Morgen-Ausgabe.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der **Expedition der Zeitung**, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
E. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde
von 9—11 Uhr Vorm.

Posener Zeitung

Hundertundzweiter Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen
R. Mosse,
Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co.,
Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 102.

Nr. 816

Die „**Posener Zeitung**" erscheint täglich **drei Mal**, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 22. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der **Morgenausgabe 20 Pf.**, auf der letzten Seite **30 Pf.**, in der **Mittagausgabe 25 Pf.**, an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die **Mittagausgabe** bis **8 Uhr Vormittags**, für die **Morgenausgabe** bis **5 Uhr Nachm.** angenommen.

1895

Bestellungen

für den Monat Dezember auf die **dreimal täglich** erscheinende **„Posener Zeitung"** nehmen alle Reichspostämter zum Preise von 1 Mark 82 Pf., sowie sämmtliche Ausgabestellen in der Stadt Posen und die Expedition der Zeitung zum Preise von 1 Mark 50 Pf. an.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir auf Verlangen den Anfang des Romans „Standesgemäß" gegen Einsendung der Abonnementsquittung gratis und franko nach.

Die Entwickelung der Volksschule in der Provinz Posen.

Noch vor wenigen Jahrzehnten war das abfällige Urtheil einigermaßen berechtigt, das man im Westen des Reiches über den Kulturzustand der Provinz Posen vielfach hören konnte. Insbesondere war es um die Schulbildung der breiten Schichten der Bevölkerung noch recht schlecht bestellt. Posen stand darin den übrigen Landestheilen mit fremdsprachiger Bevölkerung ganz bedeutend nach. Heute trifft dieses Urtheil bei Weitem nicht mehr zu, im Gegentheil, in der allgemeinen Volksbildung hat Posen heute auch Westpreußen, das früher viel günstiger stand, bereits erheblich überholt. Den schlagendsten Beweis für solchen Fortschritt liefern die Prozentzahlen der Analphabeten, die alljährlich bei der Rekruteneinstellung in das Landheer und die Marine ermittelt werden. Lassen wir diese Zahlen für sich selbst reden.

In den dreißiger Jahren stand Posen hinsichtlich der Schulbildung seiner Rekruten weitaus an letzter Stelle im Staate. Im Ersatzjahre 1836/37 ergaben sich in der Provinz nahezu 50 Prozent des Lesens und Schreibens unkundige Militärpflichtige, nämlich im Posener Bezirk 46,02 im Bromberger Bezirk 41,44 Prozent. Fünf Jahre später waren diese Ziffern auf 42,38 bezw. 34,68 Prozent heruntergegangen. Aber auch damit stand Posen noch weit hinter den benachbarten Landestheilen zurück. In Ost- und Westpreußen ergaben sich in demselben Jahre 15,33 Prozent. Etwa dreißig Jahre später hat sich das Bild wesentlich verändert. Im Jahre 1871/72 ist Posen mit 15,59 Prozent Analphabeten auf dem früheren Stand von West- und Ostpreußen angelangt, während Westpreußen wenig fortgeschritten ist, es hatte 1871/72 12,60 Prozent Analphabeten, Ostpreußen nur 6,84 Prozent, womit es dem Regierungsbezirk Oppeln gerade die Waage hielt. Der Durchschnitt im Staat betrug damals 3,42 Prozent, also genau die Hälfte der Ziffer für Ostpreußen. Zehn Jahre später, im Jahre 1881/82, ist Posen mit 9,97 Prozent Westpreußen (8,79) und Ostpreußen (7,05) bedeutend näher gekommen. Von jetzt ab verändert sich das Verhältniß fortgesetzt zu Gunsten unserer Provinz, die ihre Nachbarprovinzen im Verlaufe von weiteren acht Jahren überholt hatte. Im Ersatzjahre 1888/89 lieferten Posen 2,82, Westpreußen aber 3,87 und Ostpreußen 3,71 Prozent Analphabeten. Während sich von jetzt ab Westpreußen beharrlich auf derselben Höhe hielt, im Jahre 1892/93 sogar bedenklich hinaufging, sanken die Ziffern für Posen und Ostpreußen erfreulich weiter. Im Ersatzjahre 1893/94 wurden folgende Zahlen ermittelt: Posen 1,26, Westpreußen 2,25, und Ostpreußen 0,76 Prozent Analphabeten. Wenn Posen mit dieser Ziffer von dem Durchschnitt der gesammten preußischen Monarchie im Ersatzjahre 1893/94, = 0,37 Prozent, und dem Durchschnitt des Reiches, = 0,24 Prozent, auch noch weit entfernt ist, so steht es doch nicht mehr an letzter Stelle, diese nimmt vielmehr Westpreußen ein. Auch wenn man den Gesammtrückgang der Prozentzahlen in den letzten zehn Jahren vergleicht, steht Posen mit 7,63 Prozent am günstigsten da, gegenüber 4,27 Prozent in Westpreußen und 5,30 Prozent in Ostpreußen.

Dieser für unsere Provinz erfreuliche Fortschritt der Schulbildung ist durch eine ganze Reihe von Maßnahmen, durch das Zusammenwirken verschiedener Faktoren, erreicht worden. Einen sehr wichtigen Theil derselben haben wir bereits in unserem ersten Artikel über das Schulwesen in Posen eingehend dargelegt, die allmähliche Verdeutschung der Schule. Daneben ist für den Fortschritt der Volksschule gerade in der Provinz Posen das Schulaufsichtsgesetz vom 11. März 1872 von den segensreichsten Folgen gewesen. Allerdings war dieses Gesetz für die ehemals polnischen Landestheile ein politisches Kampfgesetz allerersten Ranges. Aber es war nothwendig, mit der geistlichen Schulaufsicht gründlich aufzuräumen, wollte man überhaupt vorwärts kommen. Heute walten in Posen 32 weltliche Kreis-Schulinspektoren ihres Amtes. Ihre Thätigkeit soll sich nicht bloß darauf beschränken, Aufsicht zu üben, sie sollen vielmehr durch Anregung, Belehrung, Gründung von Bibliotheken und praktische Kurse das ihnen unterstellte Lehrpersonal auf eine höhere Stufe der Tüchtigkeit heben. Soweit ihnen dies gelungen ist, sind auch die Leistungen der Schule bessere geworden.

Mit dem Schulaufsichtsgesetz hat das Jahr 1872 der Volksschule auch die allgemeinen Bestimmungen gebracht. Neue Aufgaben und weitergehende Ziele, als bisher verfolgt wurden, haben dieselben der Schule gestellt. Um sie zu erreichen, mußte man die unter dem Mühlerschen Regime angewendete Lehrmethode über Bord werfen. In die ganze Schularbeit kam ein anderes, frischeres Leben. Waren die Lehrstoffe bisher mehr mechanisch und gedächtnißmäßig angeeignet worden, so wurde jetzt ein den Geist anregender und die inneren Kräfte bildender Unterricht verlangt. Dazu kam die stärkere Betonung der realistischen Unterrichtsfächer, Geographie, Geschichte, Naturkunde und Naturlehre, denen je nach der Organisation und dem Standpunkte der Schule mehr oder weniger Zeit zugewiesen wurde. So hatten die Kinder Gelegenheit, sich fortwährend in der deutschen Sprache zu üben, sie lernten für das praktische Leben, und das hat ihre Lernfreudigkeit erhöht und die anderssprachige Bevölkerung mit den neuen Verhältnissen besser ausgesöhnt.

Ein methodisch geschulter Lehrerstand, ein zweckmäßiges Schulsystem, und ein geistbildender, praktischer Unterricht sind werthvolle Faktoren in der Schule; sie hätten allein aber nicht vermocht, die Schule auf das gegenwärtige Niveau zu heben. Deshalb hat es sich die Unterrichtsverwaltung angelegen sein lassen, noch in anderer Richtung bessernd vorzugehen. Sie traf verschiedene Maßregeln, die alle dazu beigetragen haben, die Leistungen der Schule zu erhöhen. Als solche sind hervorzuheben: die bessere Organisation mehrklassiger Schulen, die Beseitigung überfüllter Klassen, die Abkürzung weiter Schulwege durch Gründung neuer Schulen, die strenge Durchführung der Schulpflicht, die Schaffung neuer Schulhäuser und die Ausstattung der Schulen mit guten Lehrmitteln. In allen diesen Dingen hat der besprochene Zeitraum sehr große Fortschritte gezeitigt, wenn auch nicht soviel, daß nichts mehr zu thun übrig bliebe.

Was zunächst die Organisation der Volksschule in unserer Provinz anbelangt, so bestand in den siebenziger Jahren ein lebhaftes Interesse für Simultanschulen. In einer ganzen Reihe von Orten legte man darum die kleinen konfessionellen Schulen zu größeren Kommunalschulen zusammen. Und man that Recht daran. Ganz abgesehen von der nationalen Bedeutung, können große, vielstufige und mit den erforderlichen Lehrmitteln ausgestattete Schulen zweifellos mehr leisten als kleine mangelhaft organisirte Schulen. Es hat sich auch gezeigt, das eine solche Umgestaltung des Schulwesens das lebhafteste Interesse der Kommune erweckte. Von ganz besonderem Werthe hat sich aber überall die Simultanschule für die Ausgleichung der nationalen und konfessionellen Gegensätze erwiesen, eine Wirkung, die im Hinblick auf die heutigen sozialen Verhälnisse nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Um so bedauerlicher ist es daher, daß die spätere reaktionäre Richtung die Simultanschule mehr und mehr beseitigt hat, sodaß ihre Zahl in Posen nur noch unbedeutend ist. Auch die jetzige Unterrichtsverwaltung begünstigt die herrschende konfessionelle Richtung, und so ist keine Aussicht vorhanden, daß das Prinzip der Parität in der Schule zur weiteren Anerkennung gelangt.

Einen sehr großen Fortschritt hat unsere Provinz in der Gründung neuer Schulen zu verzeichnen, womit die Erbauung neuer Schulhäuser und die Theilung überfüllter Klassen zusammenhängt. Eine bis 1870 zurückgreifende Statistik steht leider nicht zur Verfügung, wohl aber für die letzten zehn Jahre, nämlich für die Zeit von 1884 bis 1894. Ueber die Schulneugründungen und Schulneubauten während dieses Zeitraumes wurde auf der diesjährigen Posener Provinzial-Gewerbe-Ausstellung eine interessante Statistik vorgeführt. Auf je einer Schulwandkarte der Provinz Posen waren in beiden Regierungsbezirken durch graphische Zeichen sämmtliche seit 1884 erfolgten Volksschulbauten und Schulgründungen markirt. Danach sind in den 27 Landkreisen des Regierungsbezirks Posen 496 Volksschulen mit 824 Klassen neu erbaut worden. Im Regierungsbezirk Bromberg mit 13 Landkreisen wurden folgende Zahlen festgestellt: 40 Schulneugründungen ohne Schulbauten, 97 Schulneugründungen mit Neubauten und 124 Neubauten bei alten Schulen. Die thatsächlichen Schulneubauten im Regierungsbezirk Bromberg betragen somit 221 und in der ganzen Provinz 717, die Schulneugründungen aber mindestens 633 in zehn Jahren. Hierzu kommen noch gegen 50 durch die Ansiedelungs-Kommission seit 1887 gegründete neue Volksschulen. In dem vor 1884 liegenden zehnjährigen Zeitraum sind freilich nur wenig neue Schulen und Schulhäuser geschaffen worden, immerhin hat die Arbeit der Regierung in dieser Richtung auch damals nicht ganz geruht. Und so muß thatsächlich anerkannt werden, daß für unsere Proviz viel geschehen ist. Wo aber neue Schulen und Schulhäuser bezw. Klassenräume geschaffen wurden, dort wurden überfüllte Schulen entlastet, und das bedeutet eine Verbesserung der inneren Schularbeit überhaupt. Allerdings sind wir zu normalen Verhältnissen überall noch nicht gelangt, denn noch giebt es in unserer Provinz ein gut Theil unbrauchbarer Schulhäuser und Klassen mit hundert und mehr Kindern. Umsoweniger darf darum die Arbeit erlahmen, bis wenigstens die in den „Allgemeinen Bestimmungen" verlangte Klassenfrequenz, 80 Schüler in der einklassigen und 70 Schüler in der mehrklassigen Schule, überall erreicht ist.

In Preußen schreibt das Gesetz eine achtjährige Schulpflicht vor. Wie mangelhaft mag dieselbe aber erfüllt worden sein, wenn Posen noch 1871 15 Prozent Analphabeten stellen konnte. Erst allmälig ist es mit der Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht ernst genommen worden, so daß auch dem ärmsten Kinde ein höheres Maß von Schulbildung gegeben werden kann, als dies früher möglich war. Trotzdem wird die achtjährige Schulpflicht auch heute noch nicht durchweg erfüllt. Wir erinnern hier nur an die noch bestehenden Halbtags- und Hüteschulen, an die Heranziehung schulpflichtiger Kinder zum Rübenziehen und Maikäfersammeln, an die verspätete Einschulung und vorzeitige Ausschulung. Diese und andere Hindernisse verkürzen die achtjährige Schulzeit auf sieben, sechs und weniger Schuljahre. Ihre Beseitigung muß daher mehr und mehr angestrebt werden.

Deutschland.

△ **Posen**, 20. Nov. Mit Plänen zur Errichtung von Kornsilos trägt man sich jetzt auch in unserer Provinz. Wie uns aus Bromberg unterm 20. cr. gemeldet wird, hat der Bund der Landwirthe, Kreisabtheilung Bromberg, in geheimer Sitzung beschlossen, bei der Regierung um Errichtung eines Kornsilos vorstellig zu werden, in welchem, gegen Gewährung eines Darlehns aus staatlichen Mitteln, Getreide hinterlegt werden kann. Die Idee entbehrt zwar des Reizes der Neuheit, auch die Begründung „der Bitte" ist nur nothdürftig, immerhin zeigt sie an, in welcher Richtung die Agitation des Bundes in der nächsten Zeit hier im Osten sich bewegen wird. Aber schließlich wäre auch dieses nur ein kleines Mittel und im Hintergrunde steht immer der Antrag Kanitz, das „einzige, große Mittel."

□ **Berlin**, 20. Nov. [Stöcker.] Ueber Stöcker hängt immer noch das Damoklesschwert einer Disziplinaruntersuchung. Er und seine Getreuen fürchten, daß der kaiserliche Unwille sich eines Tages schwer entladen könnte. Herr Stöcker muß wohl schon von irgend welcher Seite einen Wink bekommen haben, denn er hat seit einigen Wochen das Predigen in seiner Privatkirche wesentlich eingeschränkt. An den beiden letzten Sonntagen hat er im Betsaal der Stadtmission überhaupt nicht mehr gepredigt, und auch auf dem Kirchenzettel für den Bußtag findet man seinen Namen nicht. Vielleicht aber nimmt den ehrwürdigen Hofprediger a. D. gegenwärtig die Vorbereitung zu der Traurede allzusehr in Anspruch, die er in den nächsten Tagen in Lüneburg im Hause des Regierungspräsidenten von Colmar-Meyenburg halten soll. Herr von Colmar-Meyenburg, Mitglied des Kuratoriums der „Kreuzztg.", Reichstags- und Landtagsabgeordneter, gehört, wie man allgemein weiß, zu den konservativen Herren, die durchaus nichts davon erfahren hatten, weß Geistes Kind ihr Schützling Herr von Hammerstein gewesen. Herr von Colmar-Meyenburg hat vielleicht gar erst von Stöcker erfahren, daß dessen „seelsorgerische" Bemühungen um das Heil und die Rettung seines „Freundes" Hammerstein den ganzen Umfang der Schurkereien dieses gefährlichen Menschen aufgedeckt haben. Wie dem aber auch sei, das Gewitter, das sich jetzt über Stöckers Haupte zusammenzieht, schreckt den Regierungspräsidenten von Colmar-Meyenburg nicht im Geringsten. Er läßt ihn zu sich kommen, damit er seiner Tochter die Traurede halte. Es giebt ja auch sonst noch ganz wundersame Verkennungen der augenblicklichen Situation in Sachen des Herrn Stöcker. So ist vor Kurzem von militärischer Seite angeordnet worden, daß die Rekruten des Gardekorps an Sonntagen in den christlichen Verein Junger Männer geführt werden sollen, damit sie, wenn es ihnen dort gefällt, häufiger im Verein verkehren und als Mitglieder eintreten mögen. Dieser Verein Christlicher Junger Männer ist nun aber ein echt Stöckersches Unternehmen, von ihm angeregt, durchgeführt und unterhalten. Auf der einen Seite also wird der Stöckerei der Krieg erklärt, auf der anderen aber macht man ihr derartige schwerwiegende Zugeständnisse. Selbstverständlich kann Beides nicht von derselben Stelle ausgehen, und die Leute, die Stöcker solchergestalt immer noch bereitwillig Vorschub leisten, müssen in bedauerlicher Unkenntniß darüber sein, wie an der entscheidenden Stelle über diesen Mann gedacht wird. Der Verzicht Stöckers auf das Predigen im Betsaal der Stadtmission weist darauf hin, daß der Boden für ihn immer heißer wird. Die vom Kaiser eingeforderte Denkschrift über den Exhofprediger wird eine Reihe von Hauptpunkten aufzuklären

haben. Der mit der Begutachtung und den bezüglichen Erhebungen betraute höhere Hofbeamte hat zu berichten 1. über den sogenannten Scheiterhaufenbrief und die dazu von Herrn Stöcker selbst gegebenen Kommentare, 2. über die persönlichen Beziehungen Stöckers zu Hammerstein, unter besonderer Berücksichtigung der Frage, ob Herr Stöcker nach Lage der Dinge wissen mußte, daß der Rendant Güthlein seiner Zeit durch Hammerstein fälschlich der Unterschlagung des Stöckerfonds beschuldigt wurde. Außerdem aber hat der Kaiser, wie die „Saale-Ztg." meldet, Aufklärung über den Zwist zwischen Stöcker und Professor Brecher verlangt. Brecher hatte bekanntlich an Herrn Stöcker einen „bemerkenswerthen Mangel an Offenheit und Wahrheitsliebe" getadelt und hierzu erklärt, daß er seitdem jede persönliche Berührung mit Herrn Stöcker vermieden habe. Versuche der Stöckerschen Gesellschaft, von dem Professor Brecher herauszubekommen, was er damit eigentlich gemeint habe, und diese Sache gütlich beizulegen, sind an dem unwirschen Widerspruch des Herrn Brecher vollständig gescheitert. Einzig vor Gericht will dieser ehemalige und jetzt gründlich geheilte Kampfgenosse Stöckers Auskunft geben, aber der Hofprediger a. D. wird sich hüten, ihn zu verklagen. Auch über den Konflikt Stöcker-Witte wünscht der Kaiser in der anbefohlenen Denkschrift Genaueres zu erfahren. Diese Berichterstattung muß nun wohl schon so weit gediehen sein, daß eine Entscheidung in naher Zeit zu erwarten steht. Der Kaiser hat neuerdings mehrere Male den Präsidenten des Oberkirchenraths, Barkhausen, empfangen, und seitdem gehen die Gerüchte über ein disziplinarisches Einschreiten gegen Stöcker in verstärktem Maße um. Es wird für die Würdigung des Herrn Stöcker natürlich ziemlich gleichgiltig bleiben, ob er sich auch in Zukunft „Hofprediger a. D." nennen darf oder ob ihm diese schattenhafte Titulatur abgesprochen wird. Dagegen wäre es doch ganz interessant, zuzusehen, wie sich die heutigen Gönner und Genossen Stöckers zu ihm stellen werden, wenn ein Bannstrahl auf sein Haupt niedergefallen sein sollte. Daß Herr v. Colmar-Meyenburg Stöckers priesterliche Thätigkeit in Anspruch nimmt, wird vielleicht dadurch erklärbar, daß man in Lüneburg noch immer nicht weiß, was in Berlin vor sich geht

— In einem Flugblatt der Anhänger des Dr. Rüdt, das zur Bildung einer „freien Sozialdemokratie" auffordert, war auch die „Bebel- und Liebknechtschaft" der „Genossen" behandelt worden. Dem Abg. Bebel wurde Haß und Eifersucht auf Schippel vorgeworfen; aus der Art, wie Bebel den Kampf gegen Schippel führe, gehe hervor, daß er nicht eher ruhen werde, bis er seine schon früher ausgesprochene Drohung erfüllt und den Genossen Schippel zertreten habe. Bebel erläßt hierauf in der „Volksstimme" eine Erklärung, in der er u. A. sagt:

Mein Auftreten in Breslau gegen Schippel war durch ihn provozirt. Hätte Schippel als Korreferent sich sachlich gehalten, so hatte ich keine Veranlassung, ihn persönlich anzugreifen. Zudem handelte ich im Auftrage der Agrarkommission. In der Kommission war die Frage erörtert worden, wie sich diese zu der Schwenkung Schippels verhalten solle. Darauf wurde einstimmig beschlossen, daß, wenn Schippel in seiner Rede sachlich bleibe, man ihm die Widersprüche zwischen seinem Verhalten in der Kommission und im Plenum des Parteitages nicht vorhalten wolle, daß aber, wenn er gegen die Kommission oder einzelne Mitglieder derselben ausfallend werde, ihm entsprechend gedient werden solle, und wurde ich ausdrücklich beauftragt, dieses alsdann zu übernehmen. Das ist geschehen. Daß ich aber auch jetzt nicht nachträgerisch handle, dafür spricht die Thatsache, daß, als kürzlich, nach dem Breslauer Parteitag, im Parteivorstand die Frage erörtert wurde, ob man Schippel als Bibliothekar anstellen solle, sobald er durch Eingehen des „Sozialdem." als Redakteur seine Stellung verliere, ich sofort dafür gestimmt habe. Ich würde mich vor mir selbst schämen, wüßte ich nicht zwischen dem Parteiinteresse und meinen persönlichen Neigungen zu unterscheiden. Damit dürfte dem albernen in und außerhalb der Partei verbreiteten Geschwätz, als sei meine Stellungnahme in Breslau gegen Schippel aus persönlichen Gründen diktirt worden, der Boden entzogen sein.

In der Sozialdemokratie nimmt man es nicht so genau bei „Meinungsverschiedenheiten".

— Ueber die Theilnahme von Soldaten an Vereinen heißt es in dem Leitfaden für den Dienstunterricht des Infanteristen von A. Grafen von Waldersee. Ausgabe von 1895, Seite 17, in dem Abschnitt von den militärischen Pflichten des Soldaten: „Die Theilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen ist den Soldaten gesetzlich verboten. Um einem nichtpolitischen Verein, z. B. dem Verein der Handlungsgehilfen Tapezierer u. a., dem der Soldat vielleicht vor seiner Einstellung angehört hat, weiter anzugehören oder in einen solchen einzutreten, ist die ausdrückliche Erlaubniß des Kompagniechefs erforderlich. Dieselbe muß ebenfalls eingeholt werden, wenn der Soldat von einem Vereine zu einem Feste oder einer Landpartie eingeladen wird."

— Die Sache des Dr. med. Scholz in Bremen beginnt die ärztliche Presse zu beschäftigen. Zeitlich zuerst nimmt die „Deutsche Medizinalztg." das Wort. Ihr Herausgeber Dr. Grosser schreibt in der letzten Nummer unter dem Kernworte „Philister über dir!"

„In ein Wespennest gestochen hat der verdienstvolle Direktor der Bremer Krankenanstalt Dr. Scholz und ist den Widerstichen erlegen. Nachdem er in einer Denkschrift über die Wirksamkeit der Bielefelder Diakonen und Diakonissen im Bremer Krankenhause, die auf seinen eigenen Antrag 1879 in diesem eingeführt waren, nachgewiesen hatte, daß diese Pfleger sich grobe Mißgriffe hatten zu schulden kommen lassen, ist ihm nach einer vom Bremer Senat veranlaßten Untersuchung zum 1. Juli 1896 sein Amt gekündigt worden."

Nachdem er sodann die Auslassungen des Bremer Senats wider Dr. Scholz und zu Gunsten der Bielefelder Diakonen glossirt hat, sagt er zum Schlusse: „Es ist nicht unser Beruf, das Wirken, die Befähigung und die Ehrenhaftigkeit des hochbewährten Dr. Scholz hier rühmend hervorzuheben. Jede Einseitigkeit liegt uns hierbei fern. Aber wir empfinden, hoffentlich mit der Mehrzahl unserer deutschen Kollegen, schmerzlich den Schlag in das Gesicht, den der Aerztestand hier wieder erleidet und wir bedauern, daß dieses Aktenstück in dieser Form dem Gehege des Magistrats einer früher freien Reichsstadt entwichen ist. Es handelt sich hier aber nicht um Bremen und den Dr. Scholz, nostra res agitur, es geht uns alle an."

Rußland und Polen.

* Die in London in russischer Sprache erscheinenden „Freien Blätter" publiziren den Wortlaut des Protokolls, welches die vom Czar Nikolaus II, eingesetzte Untersuchungs-Kommission in der Affaire des abgesetzten Verkehrsministers Kriwoscheïn in ihrer geheimen Sitzung vom 17. Februar aufgenommen hatte. Das Protokoll entrollt auf Grund von Aktenstücken ein Bild kläglicher Mißwirthschaft im Verkehrsministerium unter Kriwoscheïn, daß man sich wundern muß, wieso es möglich war, diesen Mann beinahe vier Jahre an der Spitze eines der wichtigsten Ressorts zu behalten.

Aus dem Protokoll geht hervor, daß Kriwoscheïn die Einführung der Holzbeheizung auf der Libau-Romny-Eisenbahn einführte und den Holzlieferanten verpflichtete, das nöthige Holz aus den der Frau Kriwoscheïn gehörigen Wäldern zu entnehmen. Der Reichskontrolor Philippow brachte diese Angelegenheit zur Kenntniß des Czars Alexander III., der am 11. Januar 1893 die Centralverwaltung der Staatsbahnen beauftragte, vom Minister Kriwoscheïn Aufklärungen über sein Vorgehen zu fordern. Kriwoscheïns Antwort lautete dahin, daß das Verkehrsministerium mit dem Holzlieferanten Weißberg bereits einen dreijährigen Vertrag abgeschlossen habe und den Vertrag nicht annulliren könne. Diese Antwort wurde dem Zar Alexander III. unterbreitet, der auf den betreffenden Doklad das Wort „Seltsam!" in großen Lettern niederschrieb. Kriwoscheïn blieb trotzdem im Amte. — Als sich der Generaldirektor der Polessier Bahnen, Ingenieur Chodorowskij, dem Ansinnen Kriwoscheïns, die Holzheizung auch auf dieser Bahn einzuführen, widersetzte, wurde er von Kriwoscheïn abgesetzt. Das Holz für diese Bahn wurde den Wäldern des Kammerherrn Struckow, eines Schwagers des Verkehrsministers, entnommen. Auch beim Bau von Eisenbahnen wußte Kriwoscheïn sich die Taschen zu füllen.

Auf Grund aller ermittelten Thatsachen beschloß die Untersuchungskommission, den Hofmeister Kriwoscheïn in den Anklagezustand zu versetzen. Allein der Minister des Innern, Durnowo, auf dessen Empfehlung Kriwoscheïn zum Verkehrsminister ernannt wurde, wendete alle Mittel an, um diese Anklage zu unterdrücken. Zuerst gab er sich Mühe, die Mitglieder der Kommission für Kriwoscheïn zu gewinnen; als dies jedoch nicht gelang, nahm er seine Zuflucht zur Kaiserin-Wittwe, der er klarlegte, daß der Prozeß Kriwoscheïn der Autokratie schaden würde. Die Zarin-Wittwe verwendete sich hierauf beim Zar Nikolaus II. für die Bitte Durnowos, und der Prozeß ward unterdrückt.

Frankreich.

* Es hat in Frankreich unliebsames Aufsehen erregt, daß am Freitag bei Hyeres gleich drei der größten Panzerschiffe der Marine auf einmal auf den Sand gelaufen sind, und der Geschwaderchef, der von den Russenfesten her bekannte Admiral Gervais, muß sich in der Presse recht unangenehme Dinge sagen lassen. Die einen meinen, der Herr Admiral manövrire besser auf dem Festlande als zur See, er verstehe es, mit Würde die Marseillaise bei den Russen anzuhören, was einem Admiral als Verdienst anzurechnen sei, ab im Golf von Hyeres schieße er allzu oft Böcke. Es ist nämlich nicht das erste Mal, daß er die Flotte in Gewässer führt, die für Panzerschiffe zu seicht sind. Andere zählen ein ganzes Sündenregister auf, das, wie sie wohl mit dem Marineminister Lockroy meinen, der geräuschvolle Auseinandersetzungen mit ihm gehabt hat, genügen sollte, um ihn maßregeln zu lassen. So schreibt der Chefredakteur des „Jour", der Vizeadmiral Gervais habe als Chef des Marine-Generalstabs einen lächerlichen Dünkel an den Tag gelegt, nicht das geringste Entgegenkommen für den außerparlamentarischen Untersuchungsausschuß gezeigt und nicht geruht, bis er aus der Rud Royale nach dem Mittelmeer versetzt wurde. Jetzt stelle sich heraus, daß der Admiral ein recht ungeschickter Seemann sei, also gar keinen Anlaß zur Ueberhebung habe. Admiral Gervais selbst erklärt den Unfall durch die Mangelhaftigkeit der Seekarten, die an jener Stelle 12 Meter Tiefe verzeichneten, während nur 7 Meter Wasser vorhanden seien.

Lokales.

Posen, 21. November.

st. **Hauswirthschaftlicher Unterricht.** Nach Beendigung der Vorbereitungen nahm der mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde vom Magistrat eingerichtete hauswirthschaftliche Unterricht mit dem Beginn dieser Woche seinen Anfang. Zu dem Unterricht werden zunächst die im letzten Schuljahr stehenden Mädchen aus den ersten Klassen der Stadtschulen herangezogen, und im Falle deren Zahl zur Bildung einer Unterrichtsgruppe von 20—26 Mädchen nicht ausreicht, auch noch andere Schülerinnen der ersten Klasse zugelassen. Es wurden für den hauswirthschaftlichen Unterricht vier Abtheilungen gebildet, welche abwechselnd einen Vormittag in der Woche, von 8 bis 12 Uhr, praktischen Unterricht in der Hauswirthschaft und im Kochen erhalten werden. Für die vier Abtheilungen ist folgender Turnus festgesetzt: dritte Stadtschule Montag, erste Stadtschule Dienstag, fünfte Stadtschule Mittwoch und sechste Stadtschule Donnerstag von 8 bis 12 Uhr Vormittags. Der überwiegend praktische Unterricht wird in einem in eine Küche umgewandelten Raum der Bürgerschule in der Ritterstraße ertheilt. Dort sind für diesen Zweck vier Kochherde und zwei Gasöfen aufgestellt, ferner ist die Küche mit Regalen und dem nöthigen Geschirr versehen. Die Unterrichtsabtheilungen werden für die praktische Thätigkeit in der Küche in Gruppen zu je vier bezw. fünf eingetheilt und durch eine dann im Kochen und den damit zusammenhängenden Arbeiten unterwiesen. Als Leiterin des hauswirthschaftlichen und Kochunterrichts ist Fräul. Grüder berufen.

Stadt-Theater.

Posen, 20. November.

„Die Hugenotten" von Meyerbeer.
Gastspiel des Herrn Nicolaus Rothmühl.

Die Erinnerung an den vortrefflichen Raoul des Herrn Rothmühl war den Posenern in fester Erinnerung geblieben, denn dicht gefüllt war gestern wieder das Haus. Herr Rothmühl scheint überhaupt ein Günstling des hiesigen Publikums geworden zu sein; es begrüßt ihn bei seinem Auftreten stets mit einer freudlichen Herzlichkeit und ist mit seinen Beifallsbezeugungen, begleitet von zahlreichen Kranzspenden, sehr freigebig. Das steigerte sich gestern, wo es sich um das letzte Auftreten bei dem gegenwärtigen Gastspiel handelte, zu weiterer Ausdehnung, sodaß man daraus wohl zu dem Schluß berechtigt ist, daß der Wunsch nach der Wiederkehr des allbeliebten Gastes ein allgemeiner ist. Von allen Rollen, die uns der Gast hier vorgeführt hat, ist Raoul diejenige, auf deren detaillirte Ausarbeitung der Künstler besondern Werth gelegt zu haben scheint. Die angespannte Antheilnahme, mit der Herr Rothmühl die einzelnen Bühnenvorgänge, die den Raoul weniger speziell angehen, trotzdem begleitet, stellt ihn fast überall in den Mittelpunkt hebt und ihn aus dem Rahmen des Dramas als den Helden desselben hervor. Dazu kommt die wirklich vornehme kavaliermäßige Erscheinung und die Sicherheit in seinem Auftreten, die ihn in allen Kreisen gleich heimisch werden lassen. So gewinnt er beim Bankett im Hause des Grafen Nevers, obwohl ein Fremder und von den übrigen Gästen des Hauses argwöhnisch beobachtet, durch sein vornehmes entgegenkommendes Wesen sehr bald die allgemeine Achtung; so zeigt er im Park der Königin gegenüber nach der ersten Ueberraschung vollkommene Sicherheit; so tritt die Leidenschaft, nachdem er von den Motiven für Valentines Handlungsweise Kenntniß bekommen hat, mit voller Berechtigung und hinreißender Gewalt aus seinem Wesen heraus. Auch die Leistung des Sängers war eine durchaus einheitliche; zart und zurückhaltend erzählt er die Begegnung mit seiner unbekannten Schönen, ritterlich kühn gelobt er sich dem Willen der Königin, unerschrocken mit voller Kraft ertönt die Stimme seinen Feinden gegenüber, und alle Grade der Gefühlsskala kommen im Duett mit Valentine zur vollsten Geltung. Hierbei stand dem Gaste Fräulein Rolland, die zum ersten male hier gestern die Valentine gab, mit kräftigem Bemühen zur Seite. Schon im Duett mit Marcel trat ihre Leistung durch dramatische Belebung günstig hervor; im Duett mit Raoul wurde Fräulein Rolland von Moment zu Moment zusehends von der eindringlichen Gewalt ihres Partners mit fortgerissen, und so kam diese herrliche Szene, mit der Meyerbeer ohne Einwand so recht ins Schwarze getroffen hat, zu einer ergreifenden Darstellung; in den Ruhm ihres Gelingens können sich beide Darsteller mit gleichem Rechte theilen. Den Pagen hat Fräulein Schulze hier schon früher gespielt; auch gestern sang sie die graziöse Kavatine mit gewissenhafter Genauigkeit in der Ausführung des kolorirten Theiles und mit zierlicher Anmuth im Vortrage. Im übrigen war die Oper in derselben Weise besetzt wie in den früheren Aufführungen. Weshalb Herr Gäßner als Marcel, der doch schon mit seinem Auftreten im ersten Akte jede Spur von Höflichkeit zu verleugnen hat, die ganze Zeit über gestern mit bedecktem Haupte einherging und sang und ebenso der Königin gegenüber sich von seinem Filzhute nicht trennen konnte, war eine Nuance, die zum Vortheil Marcels wenig beitragen dürfte. Dagegen hat es uns angenehm berührt, daß bei Anstimmung der zweiten Strophe des Hugenottenliedes die Genossen Nevers durch allgemeinen Aufbruch dem unverschämten Eindringling ihr Mißfallen über sein Betragen zu erkennen gaben. Wir gratuliren dem Regisseur zu dieser Neuerung; wenigstens hier war dies Arrangement neu. Es ist das Richtige damit getroffen worden.

W. B.

Konzert.

Posen, den 21. November.

Am Abende des Bußtages, an dem bekanntlich keine Theateraufführungen stattfinden dürfen, hatte Herr Direktor Richards ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert veranstaltet. Aehnliche Versuche, meist in der Mittagstunde abgehalten, waren bisher gewöhnlich wegen geringer Theilnahme gescheitert; der gestrige bewährte sich als durchaus lohnend, denn das Haus war auf allen Plätzen gut gefüllt. Das Orchester, im Streichkörper bedeutend verstärkt, war auf der Bühne aufgestellt und es bot einen imposanten Anblick, als Herr Kapellmeister Grimm das Zeichen zum Beginn der großen Leonoren-Ouvertüre gab. Sie wurde fein nüancirt und künstlerisch ebenmäßig ausgeglichen, mit Begeisterung vorgetragen und brachte dem umsichtigen Dirigenten, dessen sorgfältige Mühwaltung sich äußerlich kaum bemerkbar machte, wohlverdienten Beifall ein. Daran schlossen sich unter Herrn Stabshoboist Fisters ebenso energischer wie sorgfältiger Leitung drei Sätze von Grieg aus „Sigurd Jorsalfar" für Orchester an. Sie sind im Programm bezeichnet als a) Vorspiel „In der Königshalle", b) Intermezzo „Borghilds Traum", c) Huldigungsmarsch. Ueber den Inhalt der Dichtung können wir nichts verrathen, wir vermuthen aber, daß diese Musikstücke als Entreakts zu einem Drama geschrieben und vom Komponisten, um sie für die Allgemeinheit zu retten, in Form einer Suite, wie ja das auch mit seiner Musik zu Ibsens „Peer Gynt" geschehen ist, veröffentlicht worden sind. Die drei Sätze enthalten gute Musik, die in der Verarbeitung der etwas kurz gehaltenen Motive die kundige Hand erkennen läßt, die mit der thematischen Durcharbeitung und Verschmelzung und mit glanzvoller Instrumentation und pikanter Rhythmisirung wohl vertraut ist. Liszts erste Ungarische, ich glaube vom Komponisten selbst aufs Orchester übertragen, war eine Glanzleistung des Orchesters und brachte Herrn Fister wiederholte Ehrenbezeugungen ein. Nun trat Herr Grimm wieder an das Pult und zum erstenmale erklang Wagners Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" im hiesigen Theaterraum. Mit peinlichster Genauigkeit hatte der Dirigent die einzelnen Leitmotive, die hier nach und nach auftreten, herausgearbeitet; klar und charakteristisch hoben sie sich von einander ab, und als in der glanzvollen contrapunktischen Verarbeitung derselben zum Schlusse hin sie gewaltsam mit einander um den Vorrang stritten, wurde die Durchsichtigkeit trotz der gewaltigen Energie in den Ausdrucksmitteln in keiner Weise getrübt. Wir nehmen diese prachtvolle Leistung als eine gute Vorbedeutung für die in Aussicht gestellte Gesammtaufführung der Oper und möchten nur wünschen, daß im Orchesterraum soviel Platz geschaffen werden könnte, um dabei einen dem gestrigen an Stärke gleichen Instrumentalkörper zu verwenden. Eine schöne Probe bot gestern bereits das herrliche Quintett, der schönste Ensemblesatz, den vielleicht Wagner geschrieben hat; dasselbe hätte vielleicht noch eingehendere Wirkung hinterlassen, wenn das begleitende Orchester nicht auf der Bühne gestanden hätte.

Den zweiten Theil des Konzertes bildete eine Art

* **Stadttheater.** Morgen findet bekanntlich die Première des musikalischen Schauspiels „Der Evangelimann" von W. Kienzl statt. Für Sonnabend war, wie erinnerlich, Grillparzers „Jüdin von Toledo" angesetzt; es ist indeß eine Aenderung dahin eingetreten, daß noch einmal der Schwank „Der Militärstaat" von Moser und Trotha gegeben wird.

* **Soiree.** Der bekannte Klavier- und Gesangs-Humorist O. Lambourg, der bereits in früheren Jahren mit gutem Erfolge hier konzertirte, wird in nächster Woche Freitag, den 29. und Sonnabend, den 30. November zwei Soireen im Lambertschen Saal veranstalten. Das Programm für beide Abende wird in den nächsten Tagen veröffentlicht.

mn. **Die Familienunterstützungen für Angehörige der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften**, deren Zahlung auf Grund des Reichsgesetzes vom 10. Mai 1892 zu erfolgen hat, sind nach dem gemeinsamen Erlasse der Minister der Finanzen und des Innern vom 9. Oktober 1895 auch für die Tage zu gewähren, an welchen die Mannschaften den Weg zum Gestellungsorte zurücklegen. Für die Berechnung der Marschtage sind die militärischen Dienstvorschriften über die Berechnung der Marschgebührnisse maßgebend, so daß die Unterstützungen für den gesammten Zeitraum, welcher nach diesen Vorschriften in Ansatz kommt, auch dann zu gewähren sind, wenn die thatsächlich auf den Marsch verwendete Zeit eine kürzere ist oder wenn der Hin- bezw. Rückmarsch am Gestellungs- bezw. Entlassungstage selbst gemacht worden ist. — Die Magistrate und die ländlichen Gemeindevorsteher sind in Folge dessen angewiesen worden, für die Folge hiernach zu verfahren.

△ **Die Paulikirchthurmuhr** gehört zu denjenigen hiesigen öffentlichen Uhren, die sich ob ihrer absonderlichen Eigenschaften keines besonderen Ansehens erfreuen. Mit gewissem Mißtrauen wird gewöhnlich nach den Zifferblättern hinaufgeblickt oder argwöhnisch auf die Glockenschläge der Uhr gelauscht; denn die Uhr hat es häufig an sich, entweder unrichtig zu gehen und zu zeigen, oder falsch zu schlagen, oder überhaupt still zu stehen. Gegenwärtig streikt die Paulikirchthurmuhr zur Abwechselung wieder einmal, allerdings noch gar nicht lange, kaum seit 14 Tagen erst. Die Zeiger zeigen seitdem beharrlich auf 3/4 10 Uhr. Nicht bloß erwünscht, sondern nothwendig im Interesse der Oberstadtgegend und ihrer Bewohnerschaft erscheint es, durch gründliche Instandsetzung der Thurmuhr so bald wie möglich eine ihren Zweck und ihre Bestimmung erfüllende öffentliche Uhr zu schaffen, damit das gesunkene und erschütterte Vertrauen zu ihr wiederum gehoben und gefestigt wird.

mn. **Zur Annahme ausländischer Juden als Rabbiner und Synagogenbeamte** ꝛc. bedarf es innerhalb des preußischen Staates nach Lage der bestehenden Gesetzgebung noch immer besonderer behördlicher Genehmigung. Deshalb hat denn auch — wie in Nr. 760 d. Ztg. aus Krotoschin geschrieben wird — der zum Rabbiner der dortigen Synagogengemeinde gewählte, des deutschen Indigenatsrechts nicht theilhaftige und der besonderen behördlichen Annahmegenehmigung bisher ermangelnde Dr. Berger aus Tyrol die Funktionen als Kultusbeamter in Krotoschin noch nicht übernehmen können. Ebenso ist der von der israelitischen Gemeinde in Czarnikau zum Kantor gewählte Russe T., wie wir in Nr. 798 meldeten, ausgewiesen worden. — In Geltung ist auch heute noch der § 71 des Gesetzes über die bürgerlichen Verhältnisse der Juden, vom 23. Juli 1847, der vorschreibt: „Zur Niederlassung ausländischer Juden bedarf es vor Ertheilung der Naturalisationsurkunde der Genehmigung des Minister des Innern. Ausländische Juden dürfen ohne eine gleiche Genehmigung weder als Rabbiner und Synagogenbeamte, noch als Gewerksgehilfen, Gesellen, Lehrlinge oder Dienstboten angenommen werden. Die Ueberschreitung dieses Verbots zieht gegen die Inländer und die fremden Juden, gegen letztere, sofern sie sich bereits länger als sechs Wochen in den diesseitigen Staaten aufgehalten haben, eine fiskalische Geldstrafe von 20 bis 300 Rthlrn. oder verhältnißmäßige Gefängnißstrafe nach sich." Schon durch seinen Erlaß vom 30. Januar 1851 legte der Minister des Innern allgemein den Regierungen, jetzt Regierungspräsidenten die Befugniß bei, die „Genehmigung" zur Annahme ausländischer Rabbiner und Synagogenbeamten ꝛc. zu ertheilen. Und weiter sprach der Minister des Innern in dem (allerdings mit der Rechtsprechung des höchsten Gerichtshofes für Landesstrafsachen, des königl. Kammergerichts im Widerspruche stehenden) Reskripte vom 10. Januar 1879 aus: daß zur Annahme ausländischer Juden als Gewerksgehilfen, Gesellen und Lehrlinge in Gemäßheit des § 41 der Reichsgewerbeordnung eine besondere Genehmigung überhaupt nicht mehr erforderlich sei. — Vom Reichsgericht ist in dem Erkenntnisse vom 22. Dezember 1885 die heutige Geltung des § 71 Abs. 2 a. a. O. bezüglich der Annahme ausländischer Juden als Rabbiner oder Synagogenbeamter ausdrücklich anerkannt. Ebenso hat das Kammergericht (im Gegensatze zum Minister des Innern in dem vorstehend citirten Reskripte vom 10. Januar 1879) in dem Erkenntnisse vom 3. Mai 1886 hinsichtlich der Annahme ausländischer Juden als Gewerksgehilfen, Gesellen und Lehrlinge, ausgesprochen, daß auch gegenwärtig noch das Erforderniß besonderer behördlicher Genehmigung gilt und daß der § 71 a. a. O. weder durch § 41 der Reichsgewerbeordnung beseitigt, noch sonst mit dem Prinzip der letzteren als unvereinbar zu erachten ist. — Unter „Annahme als Rabbiner oder Synagogenbeamter" ist nicht eine feste Anstellung zu verstehen; weil, wie das Kammergericht in einem Erkenntnisse vom 13. Februar 1890 ausführt, das Gesetz zwischen einstweiliger oder definitiver, oder bedingter und unbedingter Annahme nicht unterscheidet und weil es auch nicht darauf ankommt, zu welchem Zwecke die Annahme erfolgt. Vielmehr ist allein entscheidend, ob selbständige amtliche Funktionen dem Ausländer übertragen sind. — Endlich ist es für die Strafbarkeit wegen Zuwiderhandlungen gegen § 71 a. a. O. nach dem Reichsgerichtserkenntnisse vom 7. Februar 1888 unerheblich, ob die Synagoge, um deren Beamte es sich handelt, nur eine Privatsynagoge ist, da es auch für diese Beamte, sofern sie Ausländer sind, der staatlichen Genehmigung bedarf. — Uebrigens trifft die Strafe des § 71 a. a. O. jedes einzelne Mitglied des Synagogengemeindevorstandes besonders, nicht aber den Vorstand als solchen. Siehe Reichsgerichtserkenntniß vom 2[illegible]. Dezember 1885.

* **Der Deutsche Privat-Beamten-Verein**, der seinen Hauptsitz in Magdeburg hat, feierte am vergangenen Sonntag, den 17. November das Fest der Grundsteinlegung zu einem Geschäftshause des Vereins in Magdeburg. Die Nothwendigkeit der Errichtung eines eigenen Geschäftshauses hatte sich aus der Entwickelung, welche der Deutsche Privat-Beamten-Verein in den letzten Jahren genommen, ergeben. — Es sei hier noch darauf hingewiesen, daß sich dem Deutschen Privat-Beamten-Verein bereits eine Reihe hervorragender Handelsfirmen, Großindustrieller, Banken, Genossenschaften, sowie eine Anzahl von Handelskammern und kaufmännischen Korporationen, in letzter Zeit die Handelskammer von Köln, das Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Danzig, die Aeltesten der Kaufmannschaften von Magdeburg und Berlin, als „stiftende Mitglieder" angeschlossen haben, ein bedeutsames Zeichen für das Verständniß, welches die wirthschaftliche Bedeutung der sozialpolitischen Aufgaben des Vereins in den weitesten Kreisen gefunden hat.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 21. Nov. [Priv.-Telegr. der „Pos. Ztg."] Zum Leiter der Russischen Telegraphen-Agentur an Stelle des (wegen der bekannten Veröffentlichung einer angeblich amtlichen Auslassung des russischen „Regierungsboten" über England) zurückgetretenen Staatsrath Wosnjak ist der bekannte Schriftsteller Tatischtschew in Aussicht genommen.

Petersburg, 21. Nov. Auf der Newa ging gestern Schlammeis. — Aus Schlüsselburg wird Eis im Ladoga-See gemeldet.

Petersburg, 21. Nov. Die Taufe der Prinzessin Olga soll, soweit bisher bestimmt, am 24. oder 26. cr. in der Kirche des großen Palais in Zarskoje Selo stattfinden.

Die Mitglieder des Reichsjustizamtes traten heute Vormittag zu einer Konferenz behufs Vorberathung des neuen Entwurfes des Handelsgesetzbuches zusammen.

Petersburg, 21. Nov. Gestern wurde in Gegenwart des deutschen Botschafters die Entbindungsanstalt der evangelischen Gemeinde von Petersburg eingeweiht. Zahlreiche Glückwunschtelegramme, darunter von den Ministern Witte und Goremykin sind eingegangen. Die Anstalt zählt zunächst 400 Plätze. Die Kaiserin erlaubte der Anstalt den Namen Alexandra-Stift für Frauen beizulegen.

London, 21. Nov. Der ehemalige Privatsekretär der Königin, Sir Henry Consonby, ist heute gestorben.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 21. November, Nachmittags.

Der geschäftsführende Ausschuß der Berliner Gewerbeausstellung im Jahre 1896 hat beschlossen, das Eintrittsgeld zur Ausstellung auf 50 Pfennige festzusetzen. Einmal nur an einem Wochentage beträgt das Eintrittsgeld bis 5 Uhr Nachmittags 1 Mark. Der Eintritt in den Vergnügungspark ist nur mit Ausstellungsbillet gestattet.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Berlin, 21. November, Abends.

Der Bundesrath stimmte dem Ausschußantrage zum Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes zu, ebenso dem Antrage zum Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften vom 1. Mai 1889.

Gegenüber den Bemängelungen, daß in die Kommission für die Berathung des neuen Handelsgesetzbuches nur Juristen, Kaufleute und Industrielle, nicht auch andere Berufsvertreter, insbesondere Landwirthe berufen wurden, weist die „Norddeutsche" darauf hin, daß künftig für Kaufleute zumeist die Bestimmungen des Civilgesetzbuches an Stelle des Handelsgesetzbuches treten. Es handle sich übrigens nicht um eine abschließende Feststellung des Entwurfes, vielmehr ermögliche die folgende Veröffentlichung desselben allen Betheiligten, also auch der Landwirthschaft, Geltendmachung der Ausstellungen.

Hamburg, 21. Nov. In der Flensburger Föhrde kenterte ein Segelboot mit 5 Werftarbeitern. 2 sind ertrunken.

Wien, 21. Nov. Wie die „Polit. Korresp." meldet, wird sich dem nach dem Pyrrhäus gehenden österreichisch-ungarischen Geschwader der „Beowulf" anschließen. Die Ersetzung des „Meteor" durch den „Blitz" fand wegen eines unbedeutenden Schadens am „Meteor" statt. Das Geschwader hatte keine Auslaufschwierigkeiten.

Budapest, 21. Nov. In Jeztreb im Komitat Saros wüthet ein furchtbarer Brand. 209 Wohnhäuser, 500 Nebengebäude und sämmtliche Getreide- und Futtervorräthe sind verbrannt. Mehrere Menschen sind umgekommen.

Budapest, 21. Nov. Ministerpräsident Baron Banffy sagte in seiner Beantwortung der Interpellation Helfy betreffend die Wirren im Orient, die Botschafter in Konstantinopel hätten die Pforte auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welche aus den Unruhen in Kleinasien erwachsen. Die Bemühungen hätten das erfreuliche Resultat gehabt, daß die Türkei die ernste Absicht zeige, die Ruhe wieder herzustellen und den christlichen Unterthanen Schutz zu gewähren, zu welchem Zweck auch ein Theil der Armee mobilisirt werde. Zwischen den Mächten herrsche vollkommene Uebereinstimmung, daß der Frieden und der status quo wieder hergestellt würden, deshalb seien auch die Flotten nach der Levante gesandt. Beruhigend müsse es wirken, daß die gesammten Mächte das größte Gewicht auf die Wiederherstellung der Ruhe legen und die türkische Regierung darin unterstützen. Der Interpellant findet die Antwort ungenügend. Die Majorität nahm die Antwort zur Kenntniß. Nach Erledigung der Interpellation Helfy beantwortete der Justizminister Erdelyi die Interpellation über den Erlaß betreffend die Ehen von Militärpersonen. Der Minister bezweifelt, daß der Erlaß so werde ausgelegt werden, als ob durch denselben Mischehen verhindert und die kirchliche Trauung erzwungen würde. Das Haus nahm die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Paris, 21. Nov. Im heutigen Ministerrathe begann die Prüfung der mit der Post aus Madagaskar eingetroffenen Schriftstücke; daraus wurde mitgetheilt, daß sich die Zahl der bis jetzt verstorbenen europäischen und eingeborenen Soldaten auf 3500 Stück belauft.

Verviers, 21. Nov. Unter den hiesigen Webern ist ein Ausstand ausgebrochen, welcher größere Dimensionen anzunehmen droht. Heute Abend werden mehrere Versammlungen abhalten.

Madrid, 21. Nov. Depeschen des Generals Martinez Campos aus Santa Clara melden, daß die Regierungstruppen unter Führung des Generals Olivier und Oberst Julia die Insurgenten unter Gomez und Maceo vollständig geschlagen und ihnen große Verluste beigebracht haben. Die Regierungstruppen erlitten nur unbedeutende Verluste.

Madrid, 21. Nov. In Folge der Enthüllungen, welche Cabrinana über 18 Munizipalräthe machte, fand gestern im Munizipalrath eine äußerst stürmische Sitzung statt.

Das „Militärverordnungsblatt" veröffentlicht: Der Kaiser verlieh dem im Ruhestand befindlichen Feldmarschallieutenant Baron Thömmel den Charakter als Feldzeugmeister honores.

London, 21. Nov. Artons wurde heute zum zweiten Male dem Polizeichef vorgeführt. Die Verhandlungen über die Auslieferung wurden um 8 Tage verschoben.

Zur Lage in der Türkei.

Wien, 21. Nov. Bei den letzten durch die Kurden vorgekommenen Gewaltthätigkeiten wurden 17 armenische Dörfer im Norden des Vilajet Erzerum verbrannt. Fast alle Ortschaften im Süden des Distrikts Terdjan, sowie viele Ortschaften des Distrikts Passim sind von den Kurden ganz zerstört. In Erzerum herrscht große Noth an Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken. Die Hilfsaktion der fremden Konsuln erweist sich als ungenügend. Berichte aus Siwas schildern die vorgekommenen Gewaltthätigkeiten als bedeutender und ausgedehnter, wie die ersten Meldungen.

Wien, 21. Nov. Der englische Botschafter in Konstantinopel, Lord Currie, hatte heute Vormittag mit Graf Goluchowski wegen der türkischen Frage eine längere Konferenz. Nachmittags besuchte er den italienischen Botschafter und wird Abends nach Konstantinopel weiter reisen.

Paris, 21. November. Die Rede Lord Salisbury's in Brighton begegnet hier vielfachen Ausstellungen; man tadelt, daß die Rede Salisbury's allerlei Deutungen zulasse, welche die öffentliche Meinung mehr verwirren als aufklären. Besonders wird die Vorlegung des Briefes des Sultans als eine allen diplomatischen Gebräuchen widersprechende Maßnahme betrachtet, womit Salisbury offenbar bezweckt, den unter englischer Oberhoheit stehenden Millionen von Mohamedanern einen hohen Begriff von seinem Einfluß auf den Sultan beizubringen. Allgemein ist man der Ansicht, daß Salisbury, welcher Oesterreich vorgeschoben habe, die Initiative zu ergreifen, zu deutlich Englands Absicht kundgab, die Entschlüsse der Pforte dirigiren zu wollen. Damit könnten Frankreich und Rußland unmöglich einverstanden sein.

London, 21. Nov. „Times"-Meldung aus Konstantinopel vom 20. d. M.: Die Vertreter Oesterreich-Ungarns, Italiens, Großbritanniens erbaten einen Ferman für die Einfahrt je eines zweiten Depeschenbootes, das den betreffenden Botschaftern beigegeben werden soll.

London, 21. Nov. Im Auswärtigen Amt versammelten sich gestern Abend unter Vorsitz Lord Salisburys die Botschafter Spaniens, Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Rußlands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Gegenstand der Berathung war die orientalische Frage. Aus der Anwesenheit des amerikanischen Botschafters wird geschlossen, daß die Vereinigten Staaten sich den europäischen Staaten in ihrem Vorgehen gegen die Türkei anschließen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die „Briefe des Grafen von Chesterfield," die dieser an seinen Sohn zu dessen Erziehung schrieb, enthalten eine rührende und dabei praktische väterliche Fürsorge und Grundsätze der Lebensweisheit, deren Befolgung der Sohn des Grafen zu hoher sozialer Lebensstellung führte. Eine von Friedr. Streißler bearbeitete Ausgabe von „Chesterfields Briefen" ist kürzlich in der „Wissenschaftlichen Volksbibliothek" Nr. 39—42 (Preis jeder Nummer 20 Pfg., Verlag von Siegbert Schnurpfeil in Leipzig) erschienen. Alles was mit den Sitten und Anschauungen unserer Zeit und unseres Volkes nicht vereinbar ist, wurde ausgemerzt, sodaß das berühmte Werk ein Hausschatz des deutschen Volkes werden wird, ebenso wie es schon seit einem Jahrhundert in England und Amerika für Lehrer, Eltern und Erzieher unentbehrlich ist.

Quodlibet, an dem die Mitglieder der Oper unter Klavierbegleitung, die Herr Kapellmeister Pitteroff übernommen hatte, mit Einzelngaben betheiligt waren, wobei sich auch Herr Opernsänger Kallmann als einen gut geschulten Violinisten durch den gesangvollen und warm empfundenen Vortrag einer Cavatine von Raff und eines Adagio von David, dem unvergessenen Leipziger Violinmeister, recht vortheilhaft eingeführt hat. Sonst hörten wir noch „Ave Maria" von Gounod (Bearbeitung des Bachschen Präludiums) von Fräulein Rolland, von Herrn Schröter die Arie „Sei getreu" aus Mendelssohns Paulus, von Fräul. Piwoda die Schattentänzerin aus Meyerbeers Dinorah und von Herrn Rübsam eine Szene aus Verdis Rigoletto. Es ging hierbei allerdings etwas bunt her, die Stimmungen wechselten gewaltig. Dazu kamen noch Liedervorträge von Fräulein Prochaska, die von Franz Rieß „Aus deinen Augen fließen", von Schumann „Ich kanns nicht fassen, nicht glauben" und von Kienzl, dem Komponisten des „Evangelimann" ein stimmungsvolles Lied „Glück" zum besten gab, und solche von Fräulein Kynast, die uns mit mehreren Liedern des gegenwärtigen hiesigen Opernregisseurs und Sängers Herrn Hartmann (der Komponist begleitete selbst am Flügel) bekannt machte. Herr Hartmann hat ein liebenswürdiges Talent für geschmackvollen musikalischen Ausdruck und für seelenvolle Deklamation. Fräulein Kynast sang das Lied „Kraut Vergessenheit", ein Wiegenlied und „Die Nacht im Haine" mit obligater Violine. Dieselben wurden vom Publikum, wie auch die übrigen Gesänge des Abends, dankbar aufgenommen. Uns liegt von Herrn Hartmann außer dem genannten Wiegenliede noch ein Lied „Mein rheinisches Mädchen" im Druck vor (Magdeburg, Heinrichshofen). Wir können dieselben unsern gesangkundigen Lesern nur warm empfehlen; sie erheben sich mit ihrer sauberen Technik weit über das Alltagsniveau à la Abt und Genossen. Auch die Lieder für vier Solostimmen „Böhmische Volkslieder" von Hartmann, mit denen das Konzert abschloß, gaben einen feinfühlenden Sinn für ansprechende Melodik und gefällige Rhythmik zu erkennen. So schloß der Abend mit dem befriedigendsten Ausklingen, und das in jeder Beziehung vortrefflich gelungene Konzert hat den Beweis geliefert, daß unsere gegenwärtigen Opernmitglieder in der verschiedensten Weise ihr Publikum musikalisch vortrefflich unterhalten können. WB.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Aline Tegeler mit Berg-Referendar Dr. Leo Cremer in Bochum. Frl. Math. Mieddelmann in Barmen mit Apotheker Dr. Wilh. Winter in Camen. Frl. Maria Etzbach in Crefeld mit Hrn. Ernst Schwartz in Berlin. Frl. Pauline Scholtz mit Assessor Dr. Adolph Hansen in Hamburg. Frl. Anna Stürckow mit Herrn Hugo Göring in Berlin.

Verehelicht: Herr Amtsrichter Styller in Pleschen mit Frl. Alma Bußlapp in Danzig. Dr. Paul Gläßer mit Frl. Martha Wichmann in Leipzig. Architekt Willy Schwingen in Köln mit Frl. Magda Lambert in Nippes.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Konsul William Klippgen in Dresden. Herrn Georges Oudart in Hamburg. Herrn Regierungs-Baumeister Diederich Meyer in Berlin.

Eine Tochter: Herrn Dr. Binder in Neuffen. Herrn Prof. Dr. F. Krause in Altona.

Gestorben: Herr Rittergutsbesitzer K. A. Schmalz in Schloß Schmölln. Herr Hauptzollamtsassistent, Lieut. d. L. Ernst Wenzel in Hamburg. Herr Schauspieler Hermann Mathes in Chemnitz. Herr Rentier Hermann Suter in Berlin. Herr Geh. Rechnungsrath a. D. Adolf Reimann in Berlin. Herr Baumeister Herm. Roßteuscher in Berlin.

Vergnügungen.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

X. **Der „Verein jüdischer Lehrer der Ostprovinzen"** hielt heute, am 20. d. Mts., im Keilerschen Saale seine Provinzial-Lehrer-Versammlung ab, bei welcher von 70 Mitgliedern des Vereins 29 Mitglieder und ein Gast aus Posen erschienen waren. Das Lied „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" eröffnete die Versammlung, nach welcher der Vorsitzende des Vereins, Hauptlehrer Herbst-Lissa die Erschienenen begrüßte, hervorhebend, daß bei einer Tagung in den Weihnachtsferien, wie es künftig sein soll sicherlich nahezu alle Mitglieder erscheinen würden. Wegen des um diese Zeit in Berlin stattfindenden Delegirtentages mußte aber in diesem Jahre noch am heutigen Tage festgehalten werden. Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, nach welcher die Nationalhymne gesungen wurde. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Er theilte mit, daß der Vorstand wegen der Auerbachschen Schulbibel und ihrer Einführung in die jüdischen Volksschulen mit dem Deutsch-israelitischen Gemeindebunde in Berlin in Verbindung getreten sei, dieser aber mittheilte, daß die Brockhausische Verlagsbuchhandlung in Leipzig noch immer nicht geneigt ist die qu. Bibel billiger herzugeben, diese Frage werde aber im Auge behalten. Der Kassenführer, Lehrer Auerbach-Tremessen erstattete hierauf den Kassenbericht. Die Einnahmen belaufen sich auf 105,45 M.; verausgabt wurden 36,35 M., sodaß ein Bestand von 69,10 M. (gegen 44,85 M. im Vorjahre) verbleibt. Nach dem Antrage der Revisoren, Lehrer Spiewskowski-Wongrowitz und Becker-Wollstein wird Decharge ertheilt. Die Mitglieder treten nunmehr in die Berathung der „Leitsätze ein für die Begründung eines allgemeinen Verbandes der Deutsch-israelitischen Lehrervereine." Hierzu hatte der Deutsch-israelitische Gemeindebund in Berlin Vorschläge in 11 Paragraphen eingeschickt. Lehrer Becker-Wollstein referirt noch einmal über die Ziele des Bundes, wünschend, daß die fünfjährige Arbeitszeit für diese Sache endlich zum Ziele führe. Der neue Verband hat sich zur Aufgabe gestellt: „Die Behandlung und Förderung aller die israel. Lehrer in Deutschland betreffenden Fragen des Unterrichts, der Standesinteressen, der Kollegialität und des Unterstützungswesens." Ueber Punkt 2 und 8 des Statuts, welche Lehrervereine in den Verband Aufnahme finden soll, entspinnt sich eine heiße Debatte. Ein kleiner Theil wünscht auch die Religionslehrer aufzunehmen, die nicht staatlich geprüft sind; der größte Theil ist aber dagegen und will erstere nur für die Unterstützungskassen zulassen. Danach sollen Vereine mit staatlich geprüften Lehrern bis 20 Mitglieder einen Delegirten, darüber zwei nach Berlin zur Konstituirung des Verbandes, welche am 24. und 25. Dezember cr. stattfinden soll, entsenden. Die übrigen Paragraphen werden en bloc angenommen. Jedes Mitglied zahlt zur Bundeskasse 50 Pf. Jahresbeitrag; der Gemeindebund giebt einen laufenden jährlichen Zuschuß von 1500 M. vorläufig auf drei Jahre. Der Bundesvorstand soll aus 5 Mitgliedern bestehen, von denen 2 in Berlin wohnen. Der Bund tagt stets in Berlin. Die Delegirten des Vereins der Ostprovinzen sind Hauptlehrer Herbst-Lissa und Becker-Wollstein. Von Seiten eines Mitgliedes wird den Delegirten die Bitte ans Herz gelegt, Folgendes zu bewirken. Der Deutsch-israelitische Gemeindebund wolle durch ein Circular in ganz Deutschland Umfrage halten, wo mindestens 25 jüd. Schulkinder die Simultanschulen besuchen, aber kein jüd. Lehrer angestellt ist und dies nach Verhältniß der Steuerkraft der jüd. Schulväter der Fall sein müßte. Dann soll der Bund bei den maßgebenden Behörden vorstellig werden, daß entweder dort jüd. Lehrer angestellt oder besondere jüd. Schulen gegründet werden, weil sonst die jüd. Lehrer keine Anstellung bezw. Förderung ihrer Stellen erlangen. Dieser Antrag fand einstimmige Annahme. Lehrer Behle-Lissa referirt über eine einheitliche Gestaltung der jüd. Schulferien in der Provinz Posen, die bisher so verschieden gestaltet sind. Der Vorstand wird ersucht, bei den beiden Regierungen in Posen und Bromberg dahin vorstellig zu werden, auf Grund des Ministerialerlasses für jüd. Schulferien vom 12. Dezember 1894 eine neue Ferienordnung zu erbitten, welche die rituellen jüd. Feiertage nach Wunsch des Ministers ohne Anrechnung auf die allgemeinen Ferien den jüd. Schulen freigiebt. Auf Vorschlag des Vorstandes ernennt der Verein den Vorsitzenden des Deutsch-israelitischen Gemeindebundes, Geheimrath Kristeller-Berlin, welcher so lebhaft das Interesse der jüd. Lehrer fördert, zum Ehrenmitgliede. Das Diplom soll ihm durch die Delegirten Weihnachten überreicht werden. Der Vorstand verspricht ferner, bei der Redaktion der „Allg. Ztg. des Judenthums" ein billigeres Abonnement für die Lehrer zu erwirken. Der Gemeindebund bewilligte zur Versammlung 80 M. Beihilfe. Nach der Versammlung fand ein Mittagsmahl statt, welches durch treffliche Toaste gewürzt wurde.

„ **Ein Strafverfahren wegen Kuppelei** schwebt gegenwärtig gegen die verehelichte Weinreisende Leopoldine N a u s e geb. Mendewska hierselbst, die flüchtig ist oder sich verborgen hält und steckbrieflich verfolgt wird. Die hiesige Staatsanwaltschaft hat nicht allein gegen die Nause die Anklage wegen Kuppelei erhoben, sondern auch den Eigenthümer des von ihr mitbewohnten Hauses mitangeklagt; gegen die Erstgenannte ist die Untersuchungshaft eröffnet worden. Die 43 Jahre alte Nause, die aus Bochnia in Galizien gebürtig ist, polnisch und deutsch spricht, hatte in einem Hause in der St. Martinstraße die ganze erste Etage miethsweise inne und zahlte dafür den Miethspreis von 1600 M. jährlich. Ihre luxuriös eingerichtete Wohnung war der Anziehungspunkt für die männliche Lebewelt Posens und die N. verstand es, die bestrickendsten Damen der Halbwelt aus den fernsten Gegenden Deutschlands und aus dem Auslande zu engagiren, die in ihren Salons die Kavaliere empfingen und — deren Börsen erleichterten. — Die rauhe Hand der Polizei hat das Nest aus- und soweit wir informirt sind, die von der Direktrice geführten Geschäftsbücher in Beschlag genommen, die einen recht tiefen Einblick in das kaum geahnte Leben und Treiben dieses schmachvollen Gewerbes gewähren und ferner davon zeugen, welche beträchtlichen Summen in den Nauseschen Räumen an den Mann oder vielmehr an die Weiber gebracht und vergeudet worden sind. Für viele der Besucher der Nauseschen Salons, sowie für die Familienangehörigen der Galantuomos mag es eine gewisse Beruhigung sein, zu erfahren, daß sie nicht in die für sie unangenehme Nothwendigkeit versetzt sein werden, im Hauptverhandlungstermin vor der hiesigen Strafkammer als Belastungszeugen erscheinen zu müssen; denn die Angeschuldigte hat, wie wir wissen, die ihr zur Last gelegten Gesetzesverletzungen kurzweg zugestanden.

○ **Die Offiziere der hiesigen Garnison** haben — was bisher nicht zu geschehen pflegte und deshalb besonders bemerkt wurde — am heutigen Geburtstage der Kaiserin F r i e d r i c h während des ganzen Tages und bis zu Eintritt der Dunkelheit, im Dienste und auf der Straße im Helme zu erscheinen gehabt. Sonst war das Tragen des Helmes an den Geburtstagen der Mitglieder des kaiserlichen Hauses nur für die Mannschaften der Truppentheile, nicht aber für die Offiziere vorgeschrieben.

fg. **Das Landrathsamt des Kreises Posen West**, daß in Folge der Versetzung des Landraths Ukert in gleicher Eigenschaft nach Hildesheim erledigt ist, hat, wie von uns s. Z. gemeldet worden, der Regierungsrath I f f l a n d, bisher Mitglied der hiesigen königl. Ansiedelungskommission, vom Minister des Innern zur kommissarischen Verwaltung übertragen erhalten. Herr Iffland hat die Amtsgeschäfte als kommissarischer Landrath nunmehr übernommen.

n. **Hufbeschlagprüfung.** Die nächste Hufschmiedeprüfung findet am Sonnabend, den 21. Dezember, Schießstraße 6 hier statt. Meldungen zu dieser Prüfung sind unter Einreichung eines Geburtsscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung ꝛc., sowie unter Einsendung der Prüfungsgebühr von 10,05 M. bis zum 1. Dezember an Kreisthierarzt Jacob, Posen zu richten.

√ **Beurlaubung.** Der stellvertretende Regierungs- und Medizinalrath, Kreisphysikus Dr. Schmidt hierselbst hat einen achttägigen Urlaub zur Theilnahme an einer Konferenz heute angetreten. Vertreten wird derselbe durch Kreisphysikus Dr. Panienski von hier.

√ **Grundstücksverkauf.** Das auf dem Königsplatz Nr. 5 belegene Grundstück, seither im gemeinschaftlichen Besitze der Herren Hermann Weiß und Ernst Weckmann hierselbst, ist, wie verlautet, heute in Folge Uebereinkommens und gerichtlicher Auflassung in den alleinigen Besitz des Malers Ernst Weckmann übergegangen.

n. **Beim Herannahen der Weihnachtszeit** wird von der Polizei-Direktion darauf hingewiesen, daß zum Färben von Naschwerk, Spielwaaren ꝛc. nur giftfreie Farben verwendet werden dürfen.

n. **Versammlung.** Im Wenzelschen Saale auf der Wronkerstraße 4 fand gestern eine Versammlung der Maschinenbauer und Metallarbeiter statt, die von etwa 40 Personen besucht war. Man wählte einen Delegirten zu der Hauptversammlung in Görlitz.

Polnisches.

Posen, den 21. November.

s **Die Frage, weshalb sich so wenig polnische Lehrer für das Mittelschullehrer- und Rektorexamen melden,** beantwortet der „D z i e n n i k" dahin, daß dies nicht in einem Mangel an Befähigung oder Fortbildungsstreben seinen Grund habe, sondern weil den polnischen Lehrern nicht die Aussicht blühe, auf Grund des mittelst schwerer Arbeit erlangten Zeugnisses als Aequivalent eine besser dotirte und einflußreichere Stellung zu erlangen. An den hiesigen Mittelschulen und an der Bürgerschule seien insgesammt 29 Stellen für Lehrer, welche die Qualifikation als Mittelschullehrer erworben hätten. Hiervon seien nur 6 mit Polen, die übrigen mit Deutschen besetzt. Unter den Lehrern an den Präparandenanstalten der Provinz befinde sich nur ein Pole, während an den fünf Lehrerseminarien zusammen nur drei Polen wirkten. Nicht ein einziger Kreis-Schulinspektor rechne sich der polnischen Nationalität zu. Die Regierung brauchte nur den Willen zu zeigen, daß sie Polen bei der Besetzung der Stellen an den in Rede stehenden Anstalten berücksichtigen wolle, dann würden sich binnen wenigen Jahren mehrere Dutzend qualifizirte Kandidaten finden. Allgemein herrsche in der Provinz die Tendenz, polnische Beamte und Lehrer durch Deutsche zu ersetzen. Früher seien an den Gymnasial-Vorschulen einige Polen angestellt gewesen; heut seien sie beseitigt. Auch bestehe das Bestreben, den (polnischen) Lehrern die Gelegenheit zu nehmen, ihr Einkommen durch Stundengeben zu vermehren. Darum ertheile auch an der hiesigen Fortbildungsschule nur ein so kleiner Prozentsatz polnischer Lehrer Unterricht; darum habe man ferner auch nur eine so geringe Zahl von Polen zu Turnlehrern berufen, deren Thätigkeit besonders honorirt werde. Neuerdings sei der Turnunterricht an der III. Stadtschule einem Deutschen übertragen worden, obgleich es an geeigneten polnischen Bewerbern nicht gemangelt habe. Selbst die Stellen an den Stadtschulen besetze der Magistrat fast nur mit Deutschen. Immer öfter komme es vor, daß man, um den Polen Sand in die Augen zu streuen, Lehrern mit polnischen Namen, die gar nicht polnisch könnten, an den hiesigen Schulen Anstellung biete.

s. **Daß es nicht jedem Polen möglich sei, ohne Unterricht und ohne Kenntniß des Deutschen** sich in gewerblicher Hinsicht über das Niveau der gewöhnlichen Sterblichen zu erheben, gesteht ein Korrespondent des „K u r y e r" aus der Provinz zu. (Diese Erkenntniß hat er offenbar nicht dem „Kuryer" zu verdanken. — Red.) Infolge des falschen Schulsystems verließen die Kinder aus polnischen Handwerkerkreisen die Schule mit unzureichenden Kenntnissen, die schnell verflögen, wenn Lehrherr und Fortbildungsschule nicht fördernd eintreten. Die allerwärts existirenden Fachschulen für Handwerker seien nun allen verschlossen, die kein gründliches Wissen besäßen, und demnach könne kein Handwerker daran denken, die Konkurrenz auszuhalten oder für den Export zu arbeiten, wenn er keine solche Anstalt besucht habe. Solche Fachschulen beständen: in Worms und Dippoldiswalde für Müller, in Proskau und Nortrup für Meier, in Lauban für Ziegler, in Freiberg für Gerber und Bergleute, in Trier für Küfer, in Sorau für Weber, in Berlin und Dresden Schneiderakademien, in Erfurt, Wiesbaden, Würzburg und Wien für Schuhmacher, in Berlin, Dresden, Hamburg, Leipzig und Schmalkalden für Korbmacher. Alle diese Anstalten seien der polnischen Jugend fast unbekannt und wegen unzureichenden Schulwissens, sowie wegen einer fürchterlichen Gleichgiltigkeit gegen Fachschulen und jede Art Wissensfortschritt unzugänglich. Selbst heimische Lehranstalten wie die Bauschule in Posen, die Gärtnerlehranstalt in Koschmin, die Meliorationsschule in Bromberg und die Handfertigkeitsschule

---

Standesgemäß.

Roman von K a r l v. L e i s t n e r.

(4. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

„Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht", sprach Oswald, als die ganze Gesellschaft noch ihre Blicke auf den von Cora heute so sehr Bevorzugten richtete, und als er daher die Nothwendigkeit empfand, das Wort zu ergreifen, „und ich werde diese Aufgabe stets im Auge behalten, nicht nach dem Geschmacke der Menge zu schreiben, sondern eben jene vorhin erwähnte Mission der Bühne, die als Volksbildungsanstalt wirken soll, nach Kräften zu erfüllen. Sittlicher Gehalt erscheint mir daher als das erste Erforderniß eines guten Dramas. Die Bühne soll ein strenger Richterstuhl der Moral sein. Sie soll das Laster, das sie in seinen Bahnen verfolgt, auch als solches kennzeichnen; sie soll ihm selbst da zu Leibe rücken, wo es der Arm des Gesetzes nicht mehr vermag, weil kein Paragraph des Strafgesetzbuches darauf anwendbar ist, oder weil dieser Arm erlahmt, sei es aus Schwäche oder sonstigen Rücksichten. Das Laster darf nie beschönigt werden, wie es in vielen neueren, namentlich französischen Stücken der Fall ist; es darf nie triumphiren, und da, wo es scheinbar gesiegt hat, muß der Schluß des Dramas der Gerechtigkeitsidee auf irgend welche Weise Genugthuung verschaffen. Das Bühnenstück hat ferner die Aufgabe, sei es in der Form der Komik, oder in ernsten Entwickelungsphasen, die Schwächen der Menschheit zu geißeln, ihr ein Spiegelbild der ethischen Zustände vor Augen zu halten und so auf Besserung hinzuwirken. Das historische Drama soll durch getreue Schilderung dessen, was früher gewesen ist, beitragen zur richtigen Beurtheilung der Jetztzeit; das moderne Drama aber muß mitten in das soziale Leben hineingreifen und auf direktem Wege dessen Licht- und Schattenseiten ergründen. So soll die Bühne auf jede Art, mit der Schule, der Kirche Hand in Hand gehend, zur Läuterung des Bestehenden beisteuern. Daß sie mit der Belehrung zugleich die Unterhaltung verbindet, daß sie ohne persönlichen Angriff gegen den Hörer ihm lediglich am Beispiele anderer die Schwachheit der Menschen vorführen kann, daß sie alle Klassen der Gesellschaft zur gemeinsamen, gleichzeitigen Empfindung ihrer in gefälligem Gewande gegebenen Lehren vereint, das erleichtert ihr die erhabene Aufgabe bedeutend. Das Bewußtsein dieser Anforderung, dieser dem Dramatiker obliegenden Pflichten, habe ich in vollem Maße; ob es mir gelingen wird, ihnen gerecht zu werden, darüber mögen andere entscheiden.

Cora hatte den Worten Oswalds mit Aufmerksamkeit zugehört und entgegnete ihm nun:

„Ja, Baron Fronhofen! Sie sind den richtig bezeichneten Pflichten bereits gerecht geworden, und ich hege nach dem Eindrucke, den ich heute von Ihrem vortrefflichem Werke empfangen habe, die feste Ueberzeugung, daß Sie, auf der eingeschlagenen Bahn ausharrend, stets vorwärts schreiten und Außergewöhnliches leisten werden."

Unter diesen Gesprächen war die Zeit zum Aufbruche der Gäste herangekommen. Oswald zögerte auf einen verstohlenen Wink Coras noch einige Augenblicke länger, als die Uebrigen, und nachdem diese sich entfernt hatten, gab ihm die Künstlerin beim Abschiede noch die Versicherung, daß sie bei dem Leiter der hiesigen Bühne allen Einfluß aufzubieten gewillt sei, um die Annahme und baldige Aufführung des neuen, von ihm verfaßten Stückes durchzusetzen. Die warmen Dankesbezeugungen des von dieser ungewöhnlichen Huld entzückten Autors lehnte sie lächelnd ab, indem sie mit schelmischer Neckerei darauf hinwies, daß die Begünstigung keineswegs der Person, sondern einzig und allein dem Werke gelte.

Oswald trat den Heimweg unter Gefühlen an, wie er sie für die liebenswürdige Sängerin noch nie empfunden hatte. Mochte es dieser mit ihrer letzten Behauptung wirklich Ernst gewesen sein oder nicht, bei ihm hatte der Strahl ihrer Gunst, der heute auf ihn gefallen war, gezündet. —

III.

Baron Fronhofen hatte vom Hause der Künstlerin bis zu seinem eigenen Quartiere eine ziemlich weite Strecke zurückzulegen und beschleunigte seine Schritte, denn ein drohendes Gewitter stand am Himmel und bereits fielen große Tropfen herab. Da er in einer Vorstadt wohnte, führte ihn sein Weg außerhalb des Thores durch eine Anlage, in welcher es wegen der vorgerückten Abendstunde und des hereinbrechenden Sturmes sehr menschenleer war. Nur ein einzelnes Frauenzimmer ging schon seit einiger Zeit vor ihm her, das sich ebenfalls stark beeilte. Plötzlich aber blieb dasselbe stehen und trat seitwärts zu einer zwischen den Bäumen angebrachten Bank, auf der es sich niederließ, obgleich der Sitz schon von dem heftiger werdenden Regen benetzt war. Diese auffallende Wahrnehmung veranlaßte auch Oswald, langsamer zu gehen, um die Dame einige Augenblicke beobachten zu können. Als er die betreffende Stelle passirte, zuckte der erste jähe Blitz aus dem schwarzen Gewölke hervor und die hierdurch verbreitete Helle ließ ihn ein jugendliches, aber ungemein blasses Gesicht erkennen. Der Vorübergehende bemerkte noch, daß sich die Fremde mit Anstrengung, wie es schien, erhob, um ihren Weg fortzusetzen. Als er jedoch dessen ungeachtet keine Schritte hinter sich hörte, wandte sich Oswald nochmals um, und zwar gerade noch zeitig genug, um der Wankenden beispringen zu können. Hätte er sie nicht rasch genug unterstützt, so würde sie vor der Bank zu Boden geglitten sein. Bei der unverhofften Berührung schlug sie nochmals die Augen auf, gab aber dann kein Lebenszeichen mehr von sich.

Der junge Mann war in Verlegenheit, was er in dieser Situation mit der Ohnmächtigen beginnen solle. Sie während des nun mit aller Macht losbrechenden Gewitters wieder auf der wassertriefenden Bank unter den Bäumen zu placiren, nahm er nicht minder Anstand, als daran, eine fremde Dame auf seinen Armen weiter zu transportiren. Wohin sollte er sie auch bringen? In dieser mißlichen Lage war es ihm sehr erwünscht, daß auf der unmittelbar nebenan befindlichen Fahrstraße soeben eine Droschke des Weges kam, welche auf seinen Anruf hielt und sich zum Glücke als unbesetzt erwies.

Rasch hob er die zarte Gestalt empor und trug sie die wenigen Schritte bis zum Wagen, in dessen einer Ecke er sie unterbrachte, worauf er selbst in der andern Platz nahm.

(Fortsetzung folgt.)

des Herrn Gärtig-Posen sähen fast gar keine Polen als Schüler. Die Handwerker zögen es vor, ihre Kinder zu Vergnügungen zu schicken, anstatt sie fachlich fortzubilden. Die Folge sei, daß der mangelhaft gebildete polnische Handwerker keine Konkurrenz aushalte. Demselben könne dann weder Antisemitismus noch der Appell an einen schlecht verstandenen Patriotismus helfen, und es bleibe ihm als letzter, trauriger Rettungsanker nur die Auswanderung übrig. Man solle mehr lernen wenn auch örtliche Unbequemlichkeiten dem entgegen ständen, da die Zukunft denjenigen gehören werde, welche mit der Fackel des Fortschritts und der Bildung vorwärts strebten.

s. **Unter Hinweis auf die am 23. d. Mts. in Mylius Hotel stattfindenden Landschaftswahlen** ladet ein Mitglied die wahlberechtigten Polen im „Dziennik" zu einer gemeinsamen Besprechung auf ½12 Uhr in das Wahllokal ein. Bei den letzten Wahlen sei kaum der vierte Theil der wahlberechtigten männlichen Polen erschienen, während die weiblichen Wähler sämmtlich ihrer Pflicht nachgekommen seien. Herr K., der bekannte Führer des H.-K.-T.-Vereins, habe damals bestimmt, daß die Deutschen sogar in landschaftlichen Angelegenheiten selbst die geringfügigste Mehrheit benützen müßten und sich in kein Kompromiß mit den Polen einlassen sollten. Herr K. habe zu jener Zeit selbst das vorgeschlagene Kompromiß verworfen, wonach 2 Polen und 4 Deutsche gewählt werden sollten. Es sei dies an demselben Tage geschehen, wo der K.-H.-T.-Verein gegründet worden sei. Gegenüber dieser Taktik müßten die Polen an allen, auch den Landschaftswahlen, die sie bisher ein wenig stiefmütterlich behandelt hätten, sich redlich betheiligen. Mit Rücksicht auf obige Thatsache ersucht der Einsender der Einladung alle polnischen Mitglieder, diesmal geschlossen an den Wahlen theilzunehmen, da an eine Gleichberechtigung oder an Kompromisse heut selbst in finanziellen Angelegenheiten nicht zu denken sei.

s. **Das Jersitzer polnische Wahlkomitee** protestirt im „Orędownik" gegen den von einem Korrespondenten dieses Blattes in Verfolg der letzten Gemeindewahlen erhobenen Vorwurf der Saumseligkeit. Von 26 polnischen Wahlberechtigten hätten 24 ihrer Pflicht als Wähler Genüge gethan und nur zwei hätten dies trotz der vom Komitee an sie ergangenen Aufforderung unterlassen. Gegen diese beiden hätte sich der im „Orędownik" erhobene Vorwurf richten müssen, und es sei ungerecht, wenn bei diesem Stande der Sache dem Wahlkomitee oder der gesammten Wählerschaft das Zeugniß der Pflichtvergessenheit in nationaler Beziehung ausgestellt werde. Daß die Zahl der polnischen Gemeindevertreter im Schwinden begriffen sei, daran trügen weder Komitee noch Wähler, sondern die Verhältnisse, — der große Zuzug von kapitalkräftigen Leuten fremder Nationalität sowie politische Hintansetzung (?) die Schuld.

s. **Einen Weihnachts-Bazar zu Gunsten der Kasse des Berliner polnischen Schulkomitees** gedenken die dortigen Polen zu veranstalten und sie ersuchen in einem diesbezüglichen heut im „Orędownik" veröffentlichten Aufruf um Verkaufsgegenstände und Geldspenden.

s. **In Sachen des deutschen Gottesdienstes den die Inowrazlawer Deutschkatholiken** beim Konsistorium erbeten haben, meint der dortige Berichterstatter des „Dziennik", die geistliche Behörde habe jedenfalls nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß die Beschwerden der Betheiligten berechtigt seien. Die deutschen katholischen Schreihälse (!), die nb. sehr oft zu der Kategorie der sogenannten „Auchkatholiken" gehörten, kümmerten sich nicht darum, daß die Erfüllung ihrer Forderung wegen der Unzulänglichkeit der zur Verfügung stehenden Gotteshäuser ein schweres Unrecht an den polnischen Katholiken begehen hieße. Ihr einziger Zweck sei die nationale Hetze und die Hoffnung, sich Oben Gunst zu erwerben. Wie weit sich die Keckheit — um keine treffendere Bezeichnung zu gebrauchen — erstrecke, das beweise die an die „Pos. Ztg." s. Z. gerichtete Zuschrift, 14000 polnische Katholiken sollten sich in einer Kirche zusammendrängen, damit 200 bis 300 Deutsche sich in der anderen breit machen könnten! Eine interessante Logik und Gerechtigkeit, doch minder interessant als der dabei zu Tage tretende Appetit. Wer könne wissen, ob das ausschließlich für Deutsche erwünschte Gotteshaus sich nicht als erfolgreiches Germanisirungswerkzeug darstellen würde. Diese Hoffnungen würden zu Wasser werden, doch sei die Thatsache an sich schon charakteristisch, daß jene Beschwerden nicht in der deutsch-katholischen „Germania", sondern in der „Pos. Ztg." erhoben würden. Ein einflußreicher Inowrazlawer Bürger polnischer Nationalität, der Einfluß auf die Besetzung von Stellen an verschiedenen Instituten habe, soll, wie der Korrespondent zum Schluß berichtet, verletzt durch die antipolnischen Winkelzüge der Deutschkatholiken die Erklärung abgegeben haben, er ziehe es vor, Protestanten zu unterstützen, die sich um jene Posten bewürben. Dieselben bildeten abgesonderte Kreise, trügen aber wenigstens die Germanisation nicht ins Gotteshaus und strebten nicht danach, den Polen die Kirchen zu entreißen. Was die Gesinnung den Polen gegenüber betreffe, so seien die Deutschkatholiken nur in seltenen Fällen gerechter und einsichtsvoller als die Protestanten. (Die deutschen Katholiken von Inowrazlaw werden gewiß auf diese impertinenten Angriffe, die Antwort nicht schuldig bleiben. — Red.)

Aus der Provinz Posen.

♃ **Schroda,** 18. Nov. [Der Beerdigungs-Verein] der hiesigen israel. Gemeinde veranstaltete am 16. cr., Abends in Poseners Hotel auf Vereinskosten ein Essen, bei welcher Gelegenheit die Vereinsangelegenheiten besprochen wurden. Es wurde hauptsächlich die Frage wegen Ankaufs eines Platzes zum Kirchhof, der fast vollständig belegt ist, besprochen, und eine Kommission gewählt, die mit dem Ankauf von 1 Morgen Land beauftragt wurde. Ferner wurde eine Kommission zum Entwurf neuer Statuten gewählt. Der Rendant legte die Kassenverhältnisse klar, woraus ersichtlich, daß der Verein ein Vermögen von 1200 M. besitzt. Durch freiwillige Beiträge wurden die Unkosten dieses Abends gedeckt.

p. **Kolmar i. P.,** 20. Nov. [Zur Wildereraffaire] ist noch zu berichten, daß der Erschossene, dessen richtiger Name Szczechowski ist, während er Stachowski, welchen Namen wir zuerst angaben, genannt wurde, vom Kreisphysikus Dr. Witting noch lebend angetroffen wurde. Diesem gab er an, sein entflohener Complice sei ein Arbeiter Nochowicz aus Neuwerder. N. wurde noch am Sonntag verhaftet. Bei Sz. fand man außer einer Anzahl Patronen noch ein geladenes Pistol, einen Nickfänger, einen falschen Bart und einen Beutel, der zur Aufnahme des Wildes diente. Szczechowski und Nochowicz arbeiteten gemeinsam vor einem Brennofen der hiesigen Steingutfabrik; ersterer hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder, letzterer ist unverheirathet und hat bis vor zwei Jahren seiner Militärpflicht beim Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment genügt. Nochowicz behauptet, nicht der Complice des Szczechowski zu sein, und giebt an, sein Gewehr vor ½ Jahre einem gewissen Wiese verkauft zu haben. Oskar Wulff, der leicht verletzte Bruder des Gutsbesitzers Wulff zu Rattay, ist der Besitzer einer Pulverfabrik in Walsrode bei Hannover. Die Leiche des Sz. wird heute von Dr. Fertner hierselbst obduzirt.

○ **Pleschen,** 20. Nov. [Besitzwechsel.] Das Hotel Viktoria hierselbst ist durch freihändigen Verkauf seitens des jetzigen Inhabers in den Besitz eines Herrn Dahlz aus Jersitz bei Posen für den Preis von 42 000 M. übergegangen. Die Uebergabe des Hotels an den neuen Besitzer findet am 1. Januar k. J. statt.

⊙ **Aus dem Kreise Lissa,** 20. Nov. [Goldene Hochzeiten. Stadtverordnetenwahlen in Schwetzkau. Feuer.] Das Schneidermeister Scheibesche Ehepaar zu Reisen feierte gestern die goldene Hochzeit. Das Jubelpaar steht im 74 Lebensjahre. Vorgestern feierte auch das Arbeiter Martin Reicheltsche Ehepaar in Schwetzkau das Fest der goldenen Hochzeit. Der 70jährige Mann kann noch täglich seiner Arbeit nachgehen. — Aus der Stadtverordnetenversammlung zu Schwetzkau scheiden mit Ablauf d. J. aus die Ackerbürger Hermann George und Martin Welz. Durch Tod ist aus der Versammlung der Stadtverordnete Thiel ausgeschieden. Die Neuwahlen sind für den 10. Dezember anberaumt. — Vorgestern brannte in Deutsch-Wilke ein dem Ansiedler Schmidt gehörender Getreideschober nieder; der Schober war mit 900 M. versichert

a. **Inowrazlaw,** 18. Nov. [Der Krankenbesuchs- und Leichenbestattungsverein] hielt gestern seine Generalversammlung im Stadtparksaale ab. Der Vorsitzende Herzfeld gab einen Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr. Der Rendant Haase berichtete über den Stand der Kasse, demzufolge besitzt der Verein ein Vermögen von 2100 M. Hierauf erstattete der Krankenbesuchsvorsteher, Hauptlehrer J. Masur in einer längeren Rede Bericht über die Krankenpflege. Der Leichenbestattungsvorsteher Abrahamsohn führte aus, daß die Thätigkeit seiner Abtheilung in 29 Fällen ihre Schuldigkeit gethan hat. Dann wurde beschlossen, daß auch an arme, hilfsbedürftige Nichtmiglieder Geldunterstützung verabfolgt werden soll. Bei den hierauf vorgenommenen Wahlen wurden in den Vorstand wiedergewählt: Hauptlehrer a. D. J. Masur, S. Salomon und J. Peiser.

⋀ **Inowrazlaw,** 21. Nov. [Alte Urkunde.] Die hiesige älteste Apotheke ist die Adlerapotheke. Dieselbe wurde im Jahre 1781 errichtet, und zwar auf Grund eines von Friedrich II. am 8. Oktober 1780 zu Berlin eigenhändig unterzeichneten Privilegiums. Die Urkunde ist in vier Paragraphen getheilt und umfaßt einen ganzen Bogen. Der erste Apotheker hieß Emanuel Hoyer. Die ersten drei Paragraphen handeln von den Pflichten des Apothekers. Der Schluß lautet: „Wir Befehlen auch unseren Westpreußischen Krieger und Domainen Cammer Deputationen hierdurch so gnädig als ernstlich dem Hoyer, dessen Erben und rechtmäßigen Besitzer dieser Medizin Apotheke bei dem vollkommenen Genuß des vorstehenden Privilegii zu schützen und nicht zu gestatten, daß er oder sein Nachfolger darin gestört oder behindert werde. Urkundlich haben wir dieses Privilegium höchst eigenhändig unterschrieben und mit unserem Königlichen Insiegel beidrücken lassen. (L. S.) Friedrich."

R. **Crone a. d. Br.,** 20. Nov. [Ausgeblieben] ist gestern der um 10 Uhr 58 Min. fällige Kleinbahnzug aus Nakel. Der Zug konnte der Rangirarbeiten ꝛc. wegen nicht zur fahrplanmäßigen Zeit von Nakel abfahren, später hingegen war der Uebergang über die Vollbahngeleise gesperrt, so daß der Zug die Rückreise erst heute früh antreten konnte. Der Betrieb erleidet selbstverständlich dadurch keinerlei Beeinträchtigung. Der Güterverkehr ist auf der Nakeler Strecke in Folge der Rübenkampagne sehr bedeutend, der Personenverkehr viel geringerer wie auf der Bromberger Linie.

△ **Bromberg,** 20. Nov. [Vom landwirthschaftlichen Kreisverein. Selbstmord eines Soldaten.] Der landwirthschaftliche Kreisverein Bromberg hat in einer vor einigen Tagen hier in aller Stille abgehaltenen Sitzung an Stelle des bisherigen Vorsitzenden, Rittergutsbesitzers Rahm-Woynowo, als Vorsitzenden des Vereins den Rittergutsbesitzer von Born-Fallois auf Stenno gewählt. — Vor einigen Tagen wurde in dem benachbarten Niederungsdorfe Langenau die Leiche des ältesten Sohnes des dortigen Besitzers B. unter großer Betheiligung Leidtragender — Hunderte von Personen hatten sich eingefunden — zur letzten Ruhestätte auf dem dortigen Friedhofe geleitet. Der junge Mann, den man zu Grabe trug, war erst vor einigen Wochen als Freiwilliger — nicht Einjähriger — bei dem Leibhusarenregiment in Danzig eingetreten und hatte sich durch einen Schuß in den Kopf das Leben genommen. Seine Leiche wurde nach Brahnau per Bahn überführt und demnächst nach Langenau in das Haus der Eltern gebracht. Der Fall erregt allgemeine Theilnahme.

Aus dem Gerichtssaal.

Leipzig, 20. Nov. Das Reichsgericht hat bekanntlich die von den Nebenklägern im Aachener Alexianerprozeß beantragte Revision verworfen. Nur die den Nebenklägern in der ersten Instanz auferlegten Kosten wurden in Wegfall gebracht. Motivirt ist das Urtheil des Reichsgerichts wie folgt: Wenn die Revision behauptet, es fehle an genügender Begründung der Feststellung, daß die Angeklagten den Nebenklägern den Vorwurf der bewußten Freiheitsberaubung bezw. des Mordes nicht gemacht, so kann dem nicht beigetreten werden. Die Grundsätze der Interpretation und der Logik sind nicht verletzt. Der Vorwurf der bewußt rechtswidrigen Freiheitsberaubung u. s. w. ist gegen den Nebenkläger nirgends und jedenfalls nicht mit ausdrücklichen Worten erhoben. Daß aber die Artikel und die Broschüre in ihrem Zusammenhange geprüft sind, ergiebt sich zur Genüge aus der ausführlichen und sorgfältigen Begründung des Urtheils. Darauf, ob der Wahrheitsbeweis in allen Punkten gelungen ist oder nicht, kommt es nicht an. Die zahlreichen Vorkommnisse wurden nur zu dem Zwecke von Mellage vorgeführt, um das System zu schildern. Es genügte, wenn er die wesentlichen Punkte als wahr nachwies, die zur Begründung der Vorwürfe nothwendig waren. Der Wahrheitsbeweis ist also mit Recht als erbracht angesehen. Es kommt übrigens darauf gar nicht an, denn das Urtheil wird dadurch getragen, daß den Angeklagten der Schutz des § 193 zugebilligt worden ist. Mellage vertrat berechtigte Interessen in doppelter Hinsicht. Er vertheidigte sich mit demselben Mittel, mit dem er angegriffen war. Aber er vertrat auch die berechtigten Interessen des Forbes, der sich in seinem Schutz begeben hatte und der desselben bedurfte, da er in Deutschland fremd und der deutschen Sprache unkundig war. War aber Mellage berechtigt, sich und Forbes durch das Mittel der Presse zu vertheidigen, so bedurfte er dazu eines Redakteurs für die Zeitungsartikel und eines Verlegers für die Broschüre. Die Mitangeklagten waren also insoweit seine Bevollmächtigten und nahmen deshalb auch berechtigte Interessen wahr. Es stand deshalb sämmtlichen Angeklagten der Schutz des § 193 zur Seite.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 20. Nov. Das Landes-Ausstellungsgebäude wird für die Zwecke der internationalen Kunstausstellung umgebaut. Der vordere Hauptheil des Eisenpalastes wird im nächsten Jahre die Werke der modernen Kunst aller Länder aufnehmen; der vor etwa 9 Jahren entstandene Anbau ist für die historische Abtheilung bestimmt.

Der Ehren-Präsident der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896, Handelsminister Frhr. v. Berlepsch, hat Dienstag Vormittag unter Führung der Mitglieder des Arbeits-Ausschusses in eingehendster Weise die Ausstellungsbauten besichtigt und sich mehrere Stunden auf dem Ausstellungsgelände aufgehalten. In der Begleitung des Ministers befanden sich der Unterstaatssekretär Lohmann und der Geheime Rath Lüders.

Der Verein „Zonentarif" hat an den Vorstand der Gewerbeausstellung von 1896 die Bitte gerichtet, bei den zuständigen Eisenbahnbehörden dahin zu wirken, daß die Fahrpreise nach Berlin während der Ausstellung für die dritte Wagenklasse, besonders für größere Entfernungen, so niedrig bemessen werden, daß jedem Interessenten im deutschen Reiche der Besuch der Ausstellung ermöglicht werde. Der Verein wünscht, daß der Preis für Hin- und Rückfahrt (mag die Vergünstigung etwa an eine Bescheinigung: „Zum Besuch der Ausstellung" gebunden sein) für die dritte Wagenklasse auch aus den entferntesten Theilen des Reiches zehn Mark nicht übersteige.

Dem Subdirektor der ersten Handwerkerschule in Berlin, Dr. phil. Peter Szymanski, ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

Hauswirthe und Miether als Boxer. Eine bezeichnende Offerte hat ein Herr, der sich als Ring-Lehrer bezeichnet, den hiesigen Grundbesitzer-Vereinen gemacht. Er empfiehlt sich den geehrten Mitgliedern dieser Vereine zum Unterricht im Faust- und Ringkampf. Das Unterrichtshonorar, das für einen Kursus auf 100 Mark festgesetzt ist, will er bei den Hausbesitzern — vielleicht vermuthet er schon einige Vorkenntnisse oder auch schon praktische Erfahrung auf seinem Unterrichtsgebiete — auf 80 Mark ermäßigen. Der Einfall des Mannes ist jedenfalls nicht ungeschickt. Melden sich die Hausbesitzer zahlreich zu diesem Unterricht, so werden die Miether nicht zurückbleiben können. Das kann gut werden!

Ein Priester als Erfinder zeigte sich vorgestern im Wissenschaftlichen Theater der Urania. Es ist der Pater Cerebotani, der sich seit langen Jahren mit elektrotechnischen und mechanischen Dingen befaßt. So hat er schon vor Jahren vor den Berliner Architekten ein von ihm erfundenes Landvermessungsinstrument produzirt. Vorgestern zeigte er seinen Pantelegraphen, indem er ihn durch eine übersichtliche Erläuterung verdeutlichte. Man sah, wie bei anderen Telegraphenapparaten, die beiden Theile, den „Sender" und den „Empfänger" auf der Bühne. Aber Cerebotanis Neuerung ist, die genaue Schrift des Absenders nicht auf chemigraphischem, sondern auf rein mechanischem Wege zu übertragen. Man braucht nur an die Kriminalistik zu denken, um den Nutzen der Erfindung zu schätzen, falls sie sich aus ihrem derzeitigen Versuchsstadium ins Praktische übertragen läßt. Der Pater hat zu seinem Zwecke ein geschicktes System von Zahnstangen, Röhren und Rollen ersonnen, die dem elektrischen Strom ermöglichen, mit einzelnen Stößen die Umrisse der Schrift zu übertragen.

Der glückliche Gewinner des zweiten Hauptgewinnes der Berliner Pferdelotterie, bestehend aus einer Goldsäule im Werthe von 25 000 Mark, ist der Schmiedemeister Reinke in Dresow bei Cammin (Pommern). Obgleich der Werth mit 90 Proz. vom Komitee garantirt war, gelang es doch zwei Berliner Geschäftsleuten, die Goldsäule für 17 500 Mark von Reinke zu erwerben.

† **Bei den Jagdmahlzeiten im Letzlinger Jagdschlosse** am Donnerstag und Freitag lieferte, wie herkömmlich, die Kapelle der altmärkischen Ulanen aus Salzwedel die Tafelmusik. Am Freitag spielte die Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Bromme unter Anderem den Aïdamarsch unter Benutzung der italienischen Tromben. Während dieses Marsches näherte sich, wie das „Salzw. W.-Bl." erzählt, der Kaiser mit dem Korpskommandeur General d. Kav. v. Hänisch und vielen Herren des Gefolges den Musikern und zeichnete nach Beendigung des Musikstückes den Musikdirigenten Bromme durch eine längere Ansprache aus. Mit Bezug auf das vorher gespielte italienische Volkslied „Funiculi, Funicula" äußerte der Kaiser, daß dieses in flotterem Tempo gespielt werden müsse, wie es in Italien der Fall sei. Der Kaiser nahm hierauf selbst den Taktstock und unter seiner Direktion wurde das Musikstück wiederholt; ferner dirigirte der Kaiser noch mehrere Märsche, so den Hohenfriedberger und den Reitermarsch des Grafen Moltke. Etwa ½ Stunde verweilte der Kaiser bei den Musikern und sprach sich über deren Leistungen sehr lobend aus. Die Kompositionen der Rosenlieder von Philipp Graf zu Eulenburg erregten der „Salzw. Gardel. Ztg." zufolge schon am Donnerstag Abend den besonderen Beifall des Kaisers, weshalb am folgenden Abend dieselben Musikstücke, und zwar alle fünf, auf Befehl nochmals gespielt wurden.

† **Glockenspiele für Kirchthürme** werden in Frankreich in jüngster Zeit wieder häufig verwendet und zwar weisen die hierbei benutzten Glocken eine eigenartige Form auf. Der von solchen Glocken eingenommene Raum ist ein äußerst geringer; weil die Gestalt derselben röhrenartig ist. Man hat gefunden, daß diese Form einen äußerst angenehmen langwelligen Ton giebt, der selbst auf weite Entfernungen hörbar wird. Eine ganze Anzahl dieser röhrenartig geformten Glocken nebeneinander aufgehängt, giebt ein Läutewerk, das sich großer Beliebtheit erfreut. Auf diese Weise ist es möglich, selbst kleine Kirchthürme mit einer großen Anzahl Glocken zu versehen, was bei der bisherigen Form der Glocken nicht möglich war. Die röhrenförmige Gestalt paßt sich naturgemäß der Form des Thurmes an und erfordert besonders nicht die kolossalen Gerüste, welche zum Aufhängen der viele Centner schweren Glocken bisher erforderlich waren. Diese neuen Glocken stellen sich angeblich im Preise bedeutend billiger und dürften daher für kleinere Kirchen sehr geeignet sein.

† **Von einem Schutzmann erstochen** wurde am Sonntag ein Maurer in Straßburg. Das „Straßb. Tagebl." meldet: Als Sonntag Mittag ein Schutzmann eine Amtshandlung vornahm, wurde er durch einen Maurer Schmidt dabei unter beleidigenden Ausdrücken gestört. Der Schutzmann forderte den Schmidt auf, sich zu entfernen, worauf dieser mit erneuten Schmähungen erwiderte. Als der Schutzmann ihn um seinen Namen befragte, verweigerte Schmidt die Angabe und antwortete mit Thätlichkeiten. Mehrere andere Burschen nahmen eine drohende Haltung an. Als die Situation für den Beamten immer gefährlicher wurde, war er gezwungen, zur Waffe zu greifen. Dabei erhielt der Angreifer einen Stich durch den Leib, sodaß die Waffe am Rücken herausdrang. Er wurde in das Spital gebracht und verstarb daselbst.

† **Ein Reniger.** Vor einigen Jahren wurde nächtlicherweise in Jever eine, die Synagoge umgebende Mauer fast in ihrer ganzen Länge gewaltsam eingerissen. Man schrieb die That auf das Konto „jugendlicher Flegeleien". Trotz aller polizeilichen Nachforschungen war es nicht möglich, die Thäter zu ermitteln, ebenso erwies sich das Aussetzen einer Geldprämie als erfolglos. Was die Klugheit der Polizei nicht zu Stande brachte oder gar der Zufall, das erzielte „ein gefoltertes und schwer beladenes Gewissen". Jetzt, nachdem die That schon längst der Vergessenheit anheimgefallen war, traf bei dem israelitischen Lehrer in Jever ein Brief ein, in welchem sich ein junger Geistlicher anklagt, die That als Student einst verübt zu haben. Auch seine Mitschuldigen giebt der Geistliche an, wovon einer bereits verstorben sei und der andere in Südamerika lebe, und bittet schließlich um Verzeihung. Die ist ihm denn auch geworden.

† **In der Infanteriekaserne zu Bonn** herrschte kürzlich große Aufregung. Die gesammte Mannschaft des Bataillons mußte in der Frühe antreten und wurde eine allgemeine Revision vorgenommen. Grund zu der Maßregel war ein Diebstahl. Der Köchin im Offizierkasino war ein Betrag von 750 Mark aus einem Schließkorbe gestohlen worden. Die Untersuchung ergab, daß ein in der Küche beschäftigtes Dienstmädchen den Diebstahl begangen hatte. Bei der Festnahme der Diebin wurden noch 150 Mark vorgefunden. Ueber den Verbleib des übrigen Geldes verweigerte sie die Auskunft.

† **Ein erschütterndes Familiendrama** spielte sich in Worms ab. In der Seidenbänderstraße wohnte das seit acht Monaten verheirathete, aus Halle a. S. stammende Ehepaar Otto. Der Ehemann war seit 15 Monaten als Zuschneider in einem Herrenkonfektionsgeschäft thätig, aber schon einige Zeit lungenleidend. Vor ca. 14 Tagen bekam er zweimal Blutsturz und mußte seit dieser Zeit das Bett hüten. Am Sonnabend Abend um 7 Uhr wurde das Ehepaar noch in der Wohnung gehört. Sonntag Vormittag um 9 Uhr wollte eine befreundete Frau die Familie besuchen, fand jedoch den Vorplatz noch geschlossen und den Weckbeutel an der Thür hängend. Am Nachmittag veranlaßte ein Freund der Familie die polizeiliche Oeffnung der Wohnung und es bot sich den Eintretenden ein schrecklicher Anblick dar. Das Ehepaar hatte sich, auf der Erde sitzend und hochzeitlich geschmückt, an dem Kopftheil des Bettes erhängt. Auf dem Tische wurde ein Zettel vorgefunden mit den Worten: „Da wir im Leben nicht vereint bleiben können, so wollen wir es im Tode sein." Bekannten gegenüber hatte sich die Frau wiederholt geäußert, „Wenn mein Mann stirbt, so gehe ich auch in den Tod."

* **Heiteres.** Ein Gemüthsmensch. Richter: „Wenn Sie mit ehrlichen Absichten das Haus betreten haben, warum zogen Sie denn die Stiefel aus?" — Einbrecher: „Ich hörte, es sei ein Kranker im Hause!"

Darum! „Warum werden die Inschriften auf Grabsteinen fast immer nur mit lateinischen Buchstaben geschrieben?" — „Aber lieber Freund! Latein ist doch eine todte Sprache!"

Handel und Verkehr.

W. **Posen**, 21. Nov. [Original-Wollbericht.] Die Frequenz auswärtiger Einkäufer war in den letzten Wochen schwach und daher die Umsätze belanglos. Man kann die Tendenz als fest bezeichnen, da die bezahlten Preise sich zu Gunsten der Verkäufer stellten. Für gut behandelte Rückenwäschen scheint sich jetzt etwas mehr Nachfrage zu zeigen und verkaufte man von denselben Mehreres zu einige Mark höheren Preisen als die am letzten Wollmarkt. Käufer dafür waren märkische Fabrikanten. Von den besseren Schmutzwollen entnahmen Berliner Großhändler mehrere hundert Zentner zu Anfang bis Mitte der 40er Mark. In der Provinz sind unseres Wissens nach nur kleinere Partien von Rückenwäschen und Schmutzwollen an auswärtige Großhändler verkauft worden. Die Läger daselbst sind gegen andere Jahre gering zu nennen. Hier kamen in letzter Zeit nur kleine Partien heran.

g. **Zuckerfabrik Zduny.** Die diesjährige Kampagne der Zuckerfabrik Zduny wird bereits am 10. k. M. beendet werden.

W. B. **Wien**, 21. Nov. In der Generalrathssitzung der austro-ungarischen Bank hob der Generalsekretär hervor, augenblicklich bestehe eine etwas günstigere Situation der Bank. In der nächsten Zeit werde eine bedeutende Herabminderung des noch ziemlich hohen Umlaufs steuerpflichtiger Banknoten zu erwarten sein.

Breslau, 21. Nov. [Spiritusbericht.] Novbr. 50er 50,30 M., 70er 30,70 M. Tendenz: unverändert.

Hamburg, 21. Nov. [Salpeter.] Loko 7,20 M., Febr.-März 1896 7,37½ M. Tendenz: flau.

London, 21. Nov. 6% Javazucker 12⅝, ruhig, Rüben-Rohzucker 10¼. Tendenz: ruhig. — Wetter: schön.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 21. November. **Schlußkurse.**

			N.v.19.
Weizen pr. Dezbr.	143 —		142 75
do. pr. Mai	147 —		147 —
Roggen pr. Dezbr.	116 75		116 75
do. pr. Mai	122 75		122 50
Spiritus. (Nach amtlicher Notirung.)			N.v.19.
do. 70er loko ohne Faß	33 —		32 90
do. 70er Novbr.	37 50		37 20
do. 70er Dezbr.	37 20		37 —
do. 70er Januar	— —		— —
do. 70er Mai	38 —		37 90
do. 70er Juni	38 30		38 20
do. 50er loko o. F.	52 40		52 40

		N.v.19.			N.v.19.
Dt. 3% Reichs-Anl.	98 80	99 —	Russ. Banknoten	220 45	220 80
Pr. 4% Konf. Anl.	105 10	105 10	R. 4½% Bdk.-Pfb.	103 20	103 20
do. 3½% „	104 —	103 90	Ungar. 4% Goldr.	101 90	102 20
Pos. 4% Pfandbr.	101 —	101 —	do. 4% Kronenr.	98 10	98 50
do. 3½% do.	100 50	100 40	Oesterr. Kred.-Akt. ultimo	228 70	232 10
do. 4% Rentenb.	105 —	104 50	Lombarden ultimo	41 70	42 60
do. 3½% do.	102 20	102 40	Disk.-Kommandit ultimo	208 60	210 10
do. Prov.-Oblig.	100 40	100 50			
Neue Pos. Stadtanl.	101 25	101 25	**Fondsstimmung**		
Oesterr. Banknoten.	169 25	169 50	befestigend		
Oester. Silberrente.	99 20	99 40			

Ostpr. Südb. E.S.A	91 25	92 50	Dortm. St.-Pr. La. A.	58 —	58 25
Mainz Ludwigshf. dt.	117 90	118 40	Gelsenkirch. Kohlen.	171 40	174 50
Marienb. Mlaw. do	77 75	77 90	Inowrazl. Steinsalz	55 50	56 —
Lux. Prinz Henry	73 —	75 —	Chem. Fabrik Milch	129 50	130 —
Poln. 4½% Pfdbrf.	67 50	— —	Oberschl. Eis.-Ind. A.	99 75	100 50
Griech. 4% Goldr.	26 50	26 80	Hugger-Aktien	148 50	149 50
Italien. 3% Rente.	84 80	85 40	Chem. Fabr. Union	107 25	106 —
do. 4% Eisenb.-Obl.	52 40	52 90	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890	90 75	91 40	It. Mittelm. E St. A.	88 60	89 50
Russ. 4% Staatsr.	66 30	66 60	Schweizer Centr.	128 —	128 50
Rum. 4% Anl. 1890	86 50	86 80	Warschau-Wiener	259 —	261 —
Serb. Rente 1885	64 75	65 —	Berl. Handelsgesell.	150 10	151 40
Türken Loose	108 —	109 75	Deutsche Bank-Aktien	198 30	201 90
Disk.-Kommandit.	207 50	209 70	Königs- und Laurah.	149 —	149 60
Pos. Prov. A. B.	108 10	108 25	Bochumer Gußstahl	155 80	156 10
Pos. Spritfabrik.	174 90	174 90	Pr. Consol. 3%	99 10	99 20
Schwarzkopf	245 25	245 50			

Nachbörse: Kred. 228 70. Diskonto-Kommandit 207 50. Russ. Noten 220 —. Pos. 4% Pfandbr. 101 — bez. 3½% Pos. Pfandbr. 100 50 Br

Berliner Wetterprognose für den 22. Nov.

Kühles Wetter mit ziemlich frischen östlichen Winden und veränderlicher Bewölkung ohne erhebliche Niederschläge.

Marktberichte.

** **Breslau**, 21. Novbr. [Privatbericht.] Bei mäßigem Angebot war die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert.

Weizen mäßig zugeführt, weißer per 100 Kilogramm 14,60 bis 14,90 Mark, gelber per 100 Kilogramm 14,50 bis 14,80 Mark, feinster über Notiz. — Roggen ruhig, per 100 Kilogramm 11,30 bis 11,50 bis 11,90 Mark, feinster über Notiz. — Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 10,00 bis 12,00 bis 13,50 bis 14,60 Mark, feinste darüber. — Hafer nur in feinen Qualitäten umgesetzt, alter per 100 Kilogramm 12,10—12,50 Mark, neuer per 100 Kilogramm 10,20—11,00 bis 11,60—12,00 M., feinster über Notiz. — Mais wenig Umsatz, alter per 100 Kilo 11,50—12,25, neuer 10,25—11 Mark. — Erbsen besser gefragt, Kocherbsen per 100 Kilogr. 12,00—13,50 Mark, Viktoria- per 100 Kilo 13,50—14,50 M., feinste gelesene wenig vorhanden, Futtererbsen per 100 Kilogr. 11,00—12,00 M. — Bohnen mehr angeboten, per 100 Kilogr. 19,00—20,00 bis 21,00 Mark. — Lupinen schwach, gelbe 8,75 bis 9,25 M., feinste darüber, blaue 7,00—7,35 M. — Wicken wenig gefragt, per 100 Kilogramm 10,00—10,50—11,50 Mark. — Oelsaaten fest. — Winterraps unverändert, per 100 Kilogramm 17,40 bis 18,10 bis 18,80 M.

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrigst. M.
Weizen weiß	pro 100 Kilo	14,90	14,60	14,40	13,90	13,40	12,90
Weizen gelb		14,80	14,50	14,30	13,80	13,30	12,80
Roggen		11,90	11,80	11,70	11,60	11,50	11,30
Gerste		14,60	13,80	12,70	12,30	11,00	10,00
Hafer alt		12,50	12,20	11,80	11,60	11,30	11,00
Hafer neu		12,00	11,70	11,20	10,70	10,20	9,70
Erbsen		13,50	12,50	12,00	11,50	11,00	10,50

Sprechsaal.

Der Theil der Friedrichstraße vom Ständehause bis zum Königsplatz wird seit Jahren hinsichtlich Pflasterung und Beleuchtung stiefmütterlich behandelt. Vor Allem ist eine bessere Beleuchtung mittelst Gasglühlicht dringend geboten, schon in Rücksicht auf die vielen öffentlichen Gebäude, wie Ständehaus, Invaliditäts- und Altersversorgungs-Anstalt, Provinzialbank 2c. Dieser Theil vom Ständehause bis zur Lindenstraße ist stets in tiefes Dunkel gehüllt. z.

Briefkasten.

H. Schroda. Das Grundstück hat keinen numismatischen Werth.

Geschäftliche Nachrichten.

Seit dem 1. Oktober d. J. ist am hiesigen Orte Schifferstraße 14 die **Dampfwäscherei „Victoria"** unter persönlicher fachmännischer Leitung des Besitzers neu eröffnet und bietet diese Anstalt nach jeder Richtung das Vollkommenste, was darin zu leisten ist. Die Wäsche wird durch praktische Maschinen schnell und sauber geliefert, ohne daß dieselbe in irgend einer Weise angegriffen wird. Es ist nur zu empfehlen, wenn sich Jeder von der Leistungsfähigkeit persönlich überzeugt, was der Besitzer zu jeder Zeit gern gestattet.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Garderobenhändlers **Boleslaus Sachs** und das Vermögen seiner Wittwe **Johanna Sachs** geb. **Elzanowska** zu Posen ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf 16325

den 16. Dezember 1895,

Vormittags 11¾ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer 15, bestimmt.

Posen, den 16. November 1895.

Grzebyta,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Aufgebot.

Auf den Antrag des Nachlaßpflegers, Rittergutspächters **Emil Brix** in Niemiczkowo, **Kreis** Obornik, werden die unbekannten Erben der am 5. November 1894 im städtischen Krankenhause zu Obornik verstorbenen unverehelichten Wirthschafterin **Marie Schulz** geboren zu Wola, Kreis Jarotschin, aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermine den

28. März 1896,

Vormittags 10 Uhr,

ihre Ansprüche und Rechte auf den etwa 1800 Mark betragenden Nachlaß bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden, widrigenfalls der Nachlaß dem landesherrlichen Fiskus zugesprochen wird. 16324

Obornik, den 9. Novbr. 1895.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Alt-Lissewo Band 49 Blatt Nr. 18 auf den Namen des mit seiner Ehefrau **Josefa** geb. **Kuftra** in Gütergemeinschaft lebenden **Johann Josef Zychowicz** eingetragene, zu Alt-Lissewo im Kreise Jarotschin belegene Mühlengrundstück

am 1. Mai 1896,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 147,12 Mark Reinertrag und einer Fläche von 14,85,10 Hektar zur Grundsteuer, mit 195 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 16282

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei 1 Zimmer Nr. 8 eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 2. Mai 1896,

Vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Wreschen, den 16. Nov. 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung oder Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 7 zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen worden, daß der Apothekenbesitzer **Eugen Schneider** zu Bojanowo für seine Ehe mit **Hedwig** geborenen **Czesch** durch Vertrag vom 8. November 1895 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Bojanowo, den 12. Nov. 1895.

Königliches Amtsgericht.

Versteigerungs-Anzeige.

Sonnabend, den 23. November, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Keller des früher **Rontz**'schen Grundstücks hierselbst, Storchnesterstraße, das der Commandit-Gesellschaft **Gebrüder Jakubowski** gehörige Lombardlager (aus dem früher Gebrüder **Wolff**'schen Geschäft herstammend), bestehend in:

1 Faß Madeira, ein Faß Mißteller, 2 Faß Muskateller, 1 Oxhoft Bordeaux, 13 Oxhofte Weißweine, 6 Fässer mit ca. 2780 Liter Johannisbeerwein, je 2 Fässer mit ca. 460 Liter Arrac, ca. 425 Liter Jamaica-Rum, ca. 350 Liter Cognac und 11 Fässer mit ca. 2500 Liter Kirschsaft

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Obige Weine pp. werden eine Stunde vor Beginn der Versteigerung behufs Probirens den Kauflustigen bereit gestellt.

Scholz, 16289
Gerichtsvollzieher in Lissa i. P.

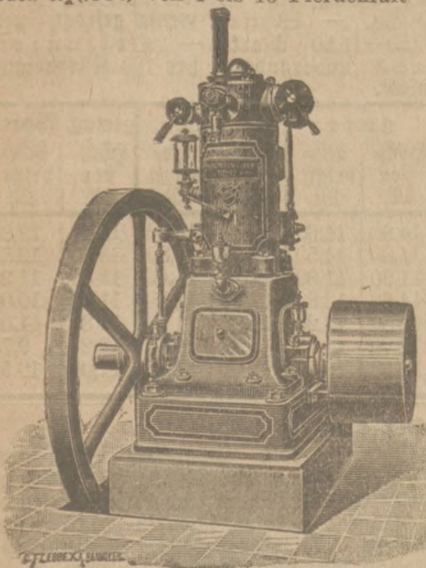
Gasmotoren-Fabrik Deutz in Köln-Deutz.

General-Vertretung für Schlesien und Posen in Breslau, Neue Taschenstrasse 14.
Bevollmächtigt: **W. Tetsch.**
Mehr als 42 000 Motoren mit über 175 000 Pferdekr. in Betrieb.
200 Ehrenpreise, Medaillen, Diplome etc, worunter die **Königlich Preussische goldene Staatsmedaille** und **11** andere Staatsmedaillen.
Posen 1895 — Goldene Medaille mit Diplom — Posen 1895.
Die **besten** und zugleich **billigsten Motoren der Gegenwart** sind:

13741

Neuer
Membran-Motor
Modell H (1894) von 1 bis 16 Pferdekraft

zum Betriebe mit **Gas, Petroleum** und **Benzin.**



Otto's Motoren

Einfachste Betriebsmaschine der Welt

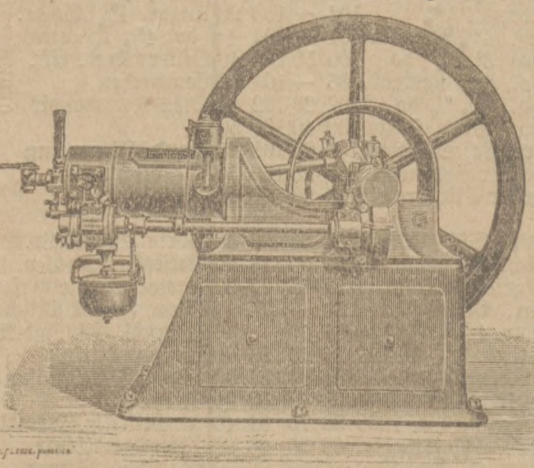
tragen sämmtlich folgende

Schutz-Marke.

Höchste Gleichförmigkeit des Ganges für elektrische Beleuchtung.

Unerreicht günstiger Gasverbrauch.

Neuer
Gas-Motor
mit **zwangläufiger** Ventilsteuerung und Glührohrzündung,
Modell E3, K2, G4, F und L (1895),
von 1 bis **200** Pferdekr. effect. **ausgeführt.**



Prospekte, Zeugnisse, Kostenanschläge etc. auf Wunsch **gratis** und **franco.**

Thierack's
Blüthen-Seife
No. 999.

ist den theueren französischen Fabrikaten ebenbürtig aber um die Hälfte billiger.
Preis 60 Pfg. pr. Stück.
Naturgetreuer Blumenduft:
Märzveilchen, Maiglöckchen. Theerose, Weisserflieder, Heliotrope, Orangenblüthe
unterscheidet Thierack's Blüthen-Seife No. 999 von allen anderen deutschen Fabrikaten.

Bewährt als feinstes Haut-conservirungs Mittel.

In Posen erhältlich bei: R. Barcikowski, Czepczynski & Sniegocki, H. Grüder, Berlinerstr. 12, E. Koblitz, Max Levy, Otto Muthschall, S. Olynski, H. Pursch, Arthur Warschauer. In Jersitz: M. Cedzich. Sniegocki & Co.

Für ein **landw. Maschinen-Geschäft** wird eine jüngere tüchtige Kraft mit bescheidenen Ansprüchen als

Expedient

per 1. Januar gesucht. Bedingung: Kenntniß der poln. Sprache u. der Branche. Off. unt. **E. 41** i. d. Exped. d. Ztg.

16237

Gratis u franko!
Weihnachts-Katalog.
— 52. Jahrgang. —
Eine Auswahl der besten Werke aller Wissenschaften.
Jugend- und Volksschriften Katalog. 16285
Preise notorisch billig
Gsellius' Buchhandlung,
Berlin 52. Mohrenstr. 52.

Für die
langen Winterabende!!
Nur 34 Pfg.
für den Monat **December** kostet bei allen Postanstalten und Landbriefträgern die **täglich** in 8 Seiten großen Formats erscheinende, reichhaltige, liberale
Berliner Morgen-Zeitung
nebst **„täglichem** Familienblatt" mit fesselnden **Romanen.** 16284
Die große Abonnentenzahl
(mehr als **130,000**) in allen Theilen Deutschlands, wie sie noch **keine andere** deutsche Zeitung **je erlangt** hat, bezeugt deutlich, daß das Vielerlei, welches sie an **Unterhaltung und Belehrung** für **Haus** und **Familie** bringt, allgemein gefällt. **Probe-Nummern** erhält man gratis durch die Expedition der „Berliner Morgen-Zeitung", Berlin SW.

Der grosse Krieg von 1870/71
in Zeitberichten

325 Illustrationen. Kunstbeilagen.

Fesselndstes Bild des grossen Kriegs von packendster Unmittelbarkeit,

Ueber zwölfhundert Spalten.

in Kriegsberichten, Depeschen und Nachrichten der europäischen Tageslitteratur und Illustrationen jener Zeit, darunter seltene Schöpfungen des Humors und der Satyre.

Das Werk ist das originellste und billigste über 1870/71

Eleganter lederartiger Reliefband.

Preis für das vollständige Prachtwerk **3 Mark** und fünfzig Pf.

21 Ctm. breit. 30 Ctm. hoch. 3,5 Ctm. stark.

Nach P. v. Spons „Tagebuch d. deutsch-französ. Kriegs" neu

herausgegeben von Joseph Kürschner
Hermann Hillger Verlag Berlin N.W. 7. Unter den Linden 59a

Nur allein zu beziehen durch
die Expedition der „Posener Zeitung".
Franko-Versandt nach auswärts gegen Einsendung von M. 3,85 (I. Zone) resp. M. 4,10 (II. Zone).

Für meine **Cigarrettenfabrik** wünsche ich einen gewandten,
tüchtigen Reisenden
zu engagiren. 16326
F. Polakiewicz Nachfolger

E. ält. isr. Frau od Fräulein z. selbst. Führung d. rit. Haushalts b. einz. alt. Herrn ges. Off. **F. S. 11** postl. Posen. 16320

Vorarbeiter
mit **20—30** Arbeiterinnen für dauernde, leichte und reinliche Erdarbeiten bei gutem Lohn **gesucht.** Off. erb. Annoncen-Expedition **G. Kockegey, Bunzlau,** Schlesien. 16296

Ein für die Reise befähigter, der polnischen Sprache mächtiger
junger Kaufmann
findet dauernde Stellung.
Persönliche Meldungen erwünscht, Freimarken werden verbeten. 16186
Dachpappen-Fabrik von Moritz Victor, Posen.

Per 1. Januar 1896 suche für mein **Destillations- u. Kolonialwaaren-Geschäft** einen in beiden Branchen tüchtigen und nur best empfohlenen
jungen Mann,
welcher auch beide Landessprachen sprechen muß. 16183
Reinhold Kittner.
Sarne in Posen.

Für unser Speditionsgeschäft suchen zum sofortigen Eintritt einen 16314
Lehrling.
Brill & Tuch,
Breitestr. 19.

Die Central-Anstalt für den Arbeits-Nachweis in Posen, Altes Rathhaus, verlangt: 16321
1 Barbier, 1 Buchhalter, 1 Bäcker, 2 Diener, 1 Gärtner, 1 Hauslehrer, 1 Handlungsgehilfen, 5 Kesselschmiede, 1 Kutscher, 1 Koch, 23 Lehrlinge verschieden, 1 Maschinist, 1 Monteur, 1 Müller, 1 Riemer, Sattler, 1 Schreiber, 1 Schlosser, 10 Schneider, 2 Schmiede, 8 Schuhmacher, 1 Stellmacher, 1 Schäferknecht, 15 Tischler, 1 Tapezierer, 1 Uhrmacher, 4 Vögte, 1 Wirthschaftsschreiber, 2 Wirthschaftseleven, 1 Wirthschaftsassistent, 1 Erzieherin mos. Glaubens, 40 Dienstmädchen, 1 Kindergärtnerin, 1 Kinderfräulein, 1 Kinderfrau, 4 Kindermädchen, 3 Köchinnen, 1 Meierin, 1 Stütze der Hausfrau, 4 Stubenmädchen, 3 Verkäuferinnen, 4 Wirthinnen.

Stellung wird gesucht für:
16 Bautechniker, 3 Bureauvorsteher, 13 Brenner, 2 Unterbrenner, 10 Bureaugehilfen, 8 Buchhalter, 1 Bäckereiwerkführer, 3 Destillateure, 8 Diener, 12 Förster, 40 Gärtner, 3 Hauslehrer, 6 Handlungsgehilfen, 5 Hofverwalter, 4 Konditoren, 3 Kellner, 1 Krankenwärter, 1 Maler, 7 Kutscher, 3 Köche, 10 Kanzlisten, 9 Lehrlinge, verschieden, 10 Maschinisten, 1 Monteur, 8 Müller, 3 Rechnungsführer, 3 Riemer, Sattler, 10 Schreiber, 8 Schmiede, 2 Schachtmeister, 2 Schneidemüller, 14 Stellmacher, 1 Torfstecher, 14 Wirthschaftsbeamten, 6 Wirthschaftsschreiber, 16 Waldwärter, 6 Ziegler, 6 Buchhalterinnen, 10 Dienstmädchen, 2 Gesellschafterinnen, 3 Kellerinnen, 4 Kassirerinnen, 6 Kindergärtnerinnen, 10 Kinderfräulein, 3 Kindermädchen, 1 Köchin, 8 Kammerjungfern, 2 Krankenwärterinnen, 2 Putzmacherinnen, 12 Stützen der Hausfrau, 8 Stubenmädchen, 10 Verkäuferinnen, 10 Wirthinnen.

Goldbergfeder.
Neueste Stahlfeder. Diese aus bestem Material angefertigte Stahlfeder, für jede Hand passend, halte ich in den 3 Spitzen E F. F. M. auf Lager und empfehle jedem Vielschreibenden diese wirklich vorzügliche Neuheit.
1 Schachtel = 1 Gross = 12 Dtz. 2 M.
D. Goldberg,
Inhaber Eduard Waltner,
Posen, Wilhelmstr. 6.
15813

Gelegenheitskauf.
Ein Posten **Cassetten,** Gratulationskarten, Neujahrskarten, Witzkarten etc. sind **billig** zu verkaufen. Offert **G. 2** Exped. d. „Pos. Ztg."

Patent-H-Stollen



Stets scharf!
Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Miethš-Gesuche.

Berlinerstr. 3
sofort zu vermiethen: Seiteng. 3 Zimmer, Küche. 15636

Langestr. 8 I. Et., 2 möbl. Zim. für 36 M. zu verm.

Gut möbl. 2fenstr. Vord.-Zim. von sof. od. 1. Dez. zu verm. **Naumannstr. 14 pt. r.**

Gesucht Theilnehmer zum möbl. Zimmer per 1. Dez. oder bald. Gefl. Off. unt. **C. 0 12** Posen postl.

Theaterstr. 2 Vorderhaus IV. Et. rechts, **möbl. Zimmer** zu verm. Zielisch.

Meine **Mühlenstraße 5 II** in unmittelbarer Nähe des Königsplatzes belegene, aus 4 Zimmern und Nebengelaß bestehende Wohnung ist wegen Domizilwechsel baldmöglichst zu vermiethen.
16299 **G. v. Elterlein.**

Stellen-Angebote.

Ein gewandter, brauchbarer und zuverlässiger 16278
Gehilfe
wird zum sofortigen Antritt **gesucht** vom
Distriktsamt Wielichowo.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt — Fort Röder am Eichwaldthor — eingesehen werden. 100
Bezirks-Kommando Posen.

Für mein Detailgeschäft Mehl, Vorkost u. Materialwaaren suche per 1. Januar 1896 einen wirklich tüchtigen 16293
Verkäufer,
der deutschen und polnischen Sprache mächtig.
F. Gesell, Gnesen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.